

Erstpreis (Halle) monatlich mit Monatsheft der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mk., halbjährlich 3,60 Mk., jährlich 7,20 Mk. Durch die Post bringen 1,00 Mk. extra, Bestellsch.

Die neue Welt! (Anzeigenschein) durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., halbjährlich 6,00 Mk., jährlich 12,00 Mk.

Telephon Nr. 1047.
Telegraph-Adresse: Weltblatt Halle/Saale.

Die Welt

Insertionsgebühren beträgt für die 6 Spaltenzeitung oder deren Raum 20 Pfennig. Für auswärtsige Anzeigen 25 Pfennig. Im rekabonanten Karte kostet die Zeile 15 Pfennig.

Interesse für die 6 Spaltenzeitung müssen zahlungsbereit die Expeditionen ausbezahlt sein.

Eingetragen in die Postanweisungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

In die Ferien gerettet.

Der Reichstag ist aus, und dem Volk kann nun sechs Monate lang nichts Liebes passieren. Nach einem Vierteljahr der Probe kann er sich für ein halbes Jahr von seinen ungeheuren Anstrengungen erholen, und Hundert mehr oder minder Sachverständige sind eben dabei, hin zu betreten, zu befehlen und zu beordern, ob wohl auch im nächsten Winter auf ihn ein Verstoß sein werde. Zugleich überlegt man den schwierigen Fall, wie man den liberalen Wählern den mehr als sonderbaren Anfang der liberalen Aera" erträglich machen kann, und was eigentlich als das praktische, brauchbare und greifbare Ergebnis der Konfessions-liberalen Raarung Willkürden zur Bewunderung und den Nachkommen zum Beispiel empfohlen werden könnte. Die Nationalzeitung löst diese heikle Frage fasthüßlich. Sie sagt und schreibt neuzehnte Regierungsbotschaften sind von neuem Reichstag genehmigt worden. 28 Mal hat der Reichstag Ja gesagt. Hunderte von Entschlüssen und Beschlüssen hat er angenommen, wie sie von den Geheimräten geschrieben und von den Staatssekretären vertreten worden waren. Hinzuabre, eine bewundernswürdige Leistung. Nun kann die Nationalzeitung freilich, wo es darauf ankommt, die Kinder der Völogesetzgebung beim Namen zu nennen, neben den unermüdlichen Glanzleuten nur mit dem „Zusatzvertrag zum deutsch-norwegischen Auslieferungsvertrag" oder der „Zusatzvereinbarung zum deutsch-russischen Handelsvertrag" und ähnlichen Skolosten gefeherberischer Weisheit prunzen. Was aber das liberale Programm betrifft, so hat schon die Nationalzeitung die passende Formel gefunden, um den Wählern die Augen auszuwischen. Sie schreibt nämlich:

Das nach vierzig Jahren noch immer so gut wie alles zu tun übrig geblieben ist, und geht es in diesem Tempo weiter, auch nach abermal vierzig Jahren alles zu tun übrig bleiben würde. „Freilich, so ist der Deutschen" In Schicksal und Bundesdemut ist er noch „stolz", wenn ihm von der Regierung „für eine Reihe von Jahren" „die Mitarbeit", d. h. die Zustimmung zu den Vorlagen der Regierung gnädig erlaubt wird!

Einen anderen Ton freilich schlägt Herr von Gerlach in der Berliner Zeitung a. W. an. Er glebt das Fazit der Völogesetze mit folgenden Worten:

„Es gibt nichts, aber auch keine Spur von positiven Erfolgen im liberalen Sinne, wovon die liberalen Abgeordneten ihren Wählern berichten könnten. Noch immer denkt der Reichstagsler darüber nach, ob er nicht eine Novelle zum Völogesetze einbringen, ein Reichsber ein Gesetz schaffen, die Justizreform in die Wege leiten könne. Aber das neue Völogesetz hat bisher noch nicht den Widerstand Preußens überwinden können. Das Reichsber ein Gesetz wird nach den Ausführungen Hofadonsths soviel „Kautelen" im Interesse von Ruhe und Ordnung enthalten, daß der freireichliche Staatsbürger allen Grund hat, sich höchst beunruhigt zu fühlen. Und mit der Justizreform hat es nach den Worten des Staatssekretärs wiederum noch gute Wege. Abgesehen von dem Völogesetze selbst, ist also dem Reichstag nichts aus nur Scheinliberalen zugegangen. . . . Ziehen wir das Fazit dieses ersten Sessionsabschnittes, so lautet es: — 0 — Der gefeherberische Inhalt dieser ersten Arbeitsperiode des Reichstages wiegt etwa soviel wie ein ausgefallenes Ei.

Das ist zwar nichts als meiste trodene Wahrheit, die aber offen auszusprechen den meisten Staatsmännern des Reichstages nicht als zeitopferlich Flug gut. Zudem sie den Stoff in den Sand stecken, können sie doch nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß das Ergebnis der Reichstagsarbeit, so weit sie von den Regierungsparteien geleistet wurde, höchst jämmerlich, nichtig und blamabel ist. Willkür war dem deutschen Volk die fähigste Erfahrung dieser Völogesetze notwendig, desto gründlicher wird seine Bestimmung werden.

ten. Außerhalb Galizien wählt aber jeder Wahlbezirk nur einen Abgeordneten.

Die Wahlen erfolgen zum erstmal auf Grund allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl. Wahlberechtigt ist jedermannliche Staatsbürger, der 24 Jahre alt und in der Wahlgemeinde am Tage der Wahlausführung (das war diesmal der 18. Februar) seit mindestens einem Jahr seinen Wohnsitz hat. Wähler jeder Staatsbürger, der dreißig Jahre alt ist.

Von sonstigen Verhältnissen der Wahlordnung seien angeführt: Die Landtage haben das Recht die Wahlpflicht einzuführen. Zeitlich besteht die Wahlpflicht diesmal in Niederösterreich mit Wien, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg, Nahrung und Schlesien. Die reaktionären Landtage dieser Länder hoffen mit Hilfe der Wahlpflicht die indifferenten Wähler zur Wahl zu bringen und so den Sozialdemokraten einige Parabel, die sie sonst erobert hätten, zu rauben. Wien zählt 967 000 Wähler, von denen (wenn man mit einer minderbis 90-prog. Wahlbeteiligung rechnet) 330 000 zur Wahl gehen würden. Im Jahre 1901 erhielten in der allgemeinen Kurie in Wien die Sozialdemokraten 101 225, die Christlichsozialen 107 016 Stimmen. In Währen ist der sog. nationale Arbeiter eingeleitet, d. h. es ist ganz Währen in selbständige deutsche und nach nochmals das ganze Land in eigene ständische Wahlbezirke eingeteilt.

In Galizien ist in den Landbezirken die Minoritätsvertretung eingeführt. Es ist dort nicht nur derjenige gewählt, der mehr als 50 Proz. der abgegebenen Stimmen erhalten hat, sondern auch derjenige, der 25 Proz. erhalten hat. Hier findet nicht nur eine Haupt- und eine Stichwahl sondern infolge dieser Proportionalwahl bis zu vier Wahlgänge möglich. Infolge dem wird für jeden Abgeordneten ein Erlaßmanat gewährt.

Nur die Wahlen sind durch das Gesetz amtliche Stimmzettel vorgeschrieben.

Die Wahl dauerte in Wien von 6 Uhr früh bis 5 Uhr abends. Gemählt wird hier in 373 Wahllokalen (während a. W. Berlin 774 Wahllokale hatte). Agitation in der Nähe der Wahllokale und zwar in einem von der Behörde zu bestimmenden Umkreise sind verboten. In jeder Wahlkommission sitzen auch Vertrauensmänner der Parteien, was das Gesetz ausdrücklich vorgeschrieben.

Die deutsche Sozialdemokratie hat in 281 von den 233 Wahlbezirken Kandidaten aufgestellt (ausgenommen wurden bloß zwei Wahlkreise in Tirol), die tschechische in sämtlichen 108, die polnische in 29 von 81, die russische in 4 von 38, die italienische und slowenische in den meisten Wahlbezirken ihrer Nation Kandidaten aufgestellt.

Die Wahlen in Oestreich.

Wien, 14. Mai.

Heute wurden in 417 Wahlbezirken 435 Abgeordnete gewählt. Das neue Haus zählt zwar 510 Abgeordnete; jedoch wurde für Galizien und Dalmatien von der allgemeinen Bestimmung, daß alle Wahlen an einem Tage stattzufinden haben, eine Ausnahme gemacht. Doch wird heute auch in Galizien in 18 landschaftlichen Wahlbezirken gewählt, die jeder zwei Abgeordnete wählen, und zwar einen Majoritäts- und einen Minoritätsabgeordneten.

Nach einem am heute zugegangenen Telegramm ergab der geftragte Tag einen

impassanten Sieg der Sozialdemokratie.

Das Telegramm lautet:

Die zweite Buße.

(Nachdruck verboten.)

82) Kriminalroman von Dietrich Keden.

Buchter hatte lieb, aber doch auch harnisch gesprochen, und sein ganzes Innere zeigte, daß er von den Empfindungen seiner jüngsten Tochter keine Ahnung hatte. Er trug den Hauptanteil des Schmerzes selbst und vollkommen eichlich, und bei seinen Töchter fürchtete er nur, daß auch sie peinlich überfallen sein und schwoonen würden, wie sie sich der jungen Frau gegenüber in Zukunft zu verhalten haben möchten. Sophie Lohr war, wenn sie mit den Schwestern in Verbindung gekommen, nicht viel mehr gewesen als ein Dienstmädchen, und wenn sie jetzt plötzlich als geachteter Galt behandelt werden sollte, so bot das Samwierigkeit, über die hinweg zu kommen nicht leicht war. Die Jüngste aber würde in ihrem Leben nicht schon das Richtige treffen; aber die hochwürdige Mutter! deren Aufnahme der Hochacht fürchtete Buchter am meisten, wenn er es auch nicht sagte.

Herbrind lächelte resigniert.

„Der Graf, ich werde meine Braut den Komtesse fernhalten", erklärte er, „als hätte er den Gedankenang des Grafen ertanen. Sie sind nach Stand und Erziehung zu verschieden, als daß eine Harmonie zwischen ihnen möglich sein sollte."

„Ja, das meinen Sie also auch, Herbrind", entgegnete Buchter mit direktem Zugewandnis. „Die Komtesse, die wird sich hanzin finden, die Größe — die Komtesse. Ist aber nicht Herr auf Zimmer, die Größe; der bin ich zum Glück noch selbst. Berühren Sie sich. Kommt Zeit, kommt Rat. Neben brauchen wir ja die Braut nicht; daß sie geachtet wird, das lassen Sie meine Sorge sein."

„Meinen Dank, lieber Herr Graf."

„Danken Sie später, aber Freund, wenn alles glatt ist."

Buchter empfand sich freundlich, künftighin metzhaft in einigen Wirtschaftsgeldchen umher und durchmach mit langen Schritten welches sein Arbeitszimmer. Ein paarmal ging er zu seinen Töchtern hinüber, sah Hedvige, die oben im Wirtschaftsbüchlein lag, über die Schulter, ließ den Blick jedoch auch zu der Jüngeren hindurgleiten und entsetzte sich wieder, ohne die Kunde zu die Lippen gedrückt zu haben. Und die alte Stande ließ er sein und ritt, von einem Reittische begleitet, nach dem Wirtschaft.

Herbrind wollte bereits dort und empfang den Grafen, aber dessen Absicht er nicht im Zweifel war, mit warmer Dankbarkeit

Der Graf ging geradewegs auf die Braut zu und sprach ihr stoden, aber freundlich seine Glückwünsche aus: „Als eiter, als Freund Ihres Verlobten, mein Kind. Und meine Bitte: Wachen Sie sich nicht ganz abspöttig. Ich habe auch ein Recht auf ihn."

Die hübsigen Brauen zuckten, aber das Auge blieb hell. Freumlich wachte er sich an den Bruder der Braut. „Lieber Väter, lassen Sie den Schwager Ihren Stolz sein." „Ander Worte stellen ihm nicht einfallen. Mit einwilligen dem Mädchen lehnte er sich zu Herbrind um, setzte ihm den Zeigefinger der Rechten auf die Brust und sagte in ernst gemeintem Scharzton:

„Lieber Herbrind, eine Bedingung muß ich aber auch stellen!"

„Und die wäre?"

„Die Hochzeit findet erst im Herbst statt!"

Herbrind kam nach, welcher Gedankenang den Grafen von der Forderung vertriebt haben mochte. Hoffte er im stillen, durch die Verzögerung die Partie noch in Frage stellen zu können? Wollte er ihnen in eichlicher Fürtorge Zeit gewährt sehen, sich noch zu prüfen, ehe sie sich für immer banden? — Aber der Graf machte keinen Zweifel rasch ein Gebot.

„Ich muß ein Gein für Sie da sein," fuhr er fort. „Und das ist nicht leicht zu schaffen. Nach ist König Gisbert der unumrichtete Richter, und solange der nicht seine Lebenslang gepaßt und seinen freundschaftlichen Nachfolgeplatz gemacht hat, kann weder der alte Väter eingestrichen noch der neue aufgeführt werden. In den alten oder jüngen Sie nicht ein — daran lasse ich nicht rütteln."

Herbrind sah auf seine Braut.

„Der Wapian besteht allerdings schon lange," fügte er hinzu. „Und bestränkt alle ja die alten Kammlisten, wenn sie auch für mich allein genügen. Ich möchte nicht ohne Ihre Zustimmung —"

„Ich bin gewiß einverstanden", erklärte Sophie Lohr in befehlender Unterordnung.

Buchter nickte ihr zu.

„Ich danke — meine Gnädige. Noch fünf oder sechs Wochen — dann wird's ja los gehen können. Für den Herrn Brautgarn kann wir vorbereiten im Schloß ein paar Räume her, und im Herbst oder schon im Sophommer können Sie dann glücklich in einem behaglichen Neste wirtschafen."

Er plauderte noch ein paar Minuten und kam auch auf die Wohnung zu sprechen, die er für die Entwedung des Brandstifters auswählt hatte.

„Lieber Herbrind, Sie haben ja das Hauptverdienst. Aber Lohr hat seinen gewissen Anteil —"

„Ich verziehe selbstredend", warf Herbrind ein.

„Nun ist Lohr der nächste. Bitte, wollen Sie ihm den Betrag an Lohr Lohr, Sie haben Augen und Ohren offen gehalten. Haben Sie so fort."

„Lohr war ein Glas Wein und trank auf das Wohl des Brautpaares. Darauf verabschiedete er sich mit seinem Gendebard, schwang sich draussen auf den Braimen und trabte in scharfem Schritte durch den winterlichen Wald heimwärts.

Nach Tisch, als eben der Kaffee serviert worden war, stand er am Fenster und sah den Grafen mit Herbrind von Hofe rollen. Er lächelte sich hinter den hohen Leuchter und gerie wendend daran herum, als müße er sich Zeit schenken.

„Ja, da läßt er ihn, der Flüchtige."

Das sollte überhand nehmen, kam aber raus heraus.

Konkette Hedvige trat zu ihm.

„Ah, Herr von Herbrind —"

„Geben det. Nach Tisch. Dringende Bestellungen", erzählte Buchter stöhnend. „Ander, liebevollvolle Fraht. — Wer —. Wer, mich Lohr, was das zu bedeuten hat. Und Ihre Bedingung, was?"

„Ja ja, sehr. Lange weh ich's auch noch nicht. Hat sich besonnen — unser alter Freund — daß er auch ein Herz hat. Da sich verlobt, Kinder."

Erwachte sich lampfieberig der älteren Komtesse zu und bemerkte dadurch nicht, daß Hedvige, die sich nun in feinem Rücken heimlich, üblich erobrig, wie sich raus auf den Rücken hielt. Sie hatte noch einer Gesellschaft und ließ sich bald unwichtig auf den Tisch setzen. In ihren Ohren klang und sumnte es, und die Gegenstände im Zimmer schienen um sie herum zu tanzen. Eine krankhafte Ermattung hielt sie gelangen, und nur traumhaft vernehmungen hörte sie den Vater wieder eunen und dann die Schwellen ihm entgegen. Ihre Hände lagen reglos im Schoße; sie hatte das Gefühl, daß sie sich nicht erheben konnte, verlor sie aber auch nicht, sondern ließ den blonden Kopf zurückfallen und vergräbte willenlos in der Böhmen.

„Verloht", sprach Buchter weiter. „Ich kann nicht lassen, daß seine Braut meinen Weisheit hat. Aber ich achte Sie. Und ihre Wohnung verangehe ich auch von Herrn Gele."

„Dann ich verzeihe rumpie die Liebe Hele, das Gefühl."

„Dann man wissen, wer die Braut ist?" fragte sie mit geänderter Nachlässigkeit. „Ob ist das noch ein Geheimnis? Mein erg bin ich nicht, Papa."

„Die Braut ist ihm nicht ebenbürtig —"

„Geht der darauf pöbellich Gemüht? Wer ist es denn?"

„Der Graf bedient am Herrn Namen."

„Bräutlein — Sophie Lohr — ist er denn her, was?"

(Fortsetzung folgt.)

Halle und Saalkreis.

Halle, 15. Mai.

Zur Mitgliederbewegung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

In den kürzlich stattgefundenen Distrikts-Sitzungen des Vereins sind auf die Reorganisation der Distrikte und Bezirke beabsichtigte Anträge angenommen worden. Um den Ruf nach mehr Mitarbeit zu gewinnen, sollen die Distrikte und Bezirkebestimmte möglichst verkleinert werden. Dadurch soll erreicht werden, daß die im allgemeinen mit den in ihren Distrikten bzw. Bezirken wohnenden Vereinsgenossen mehr vertraut werden und ferner, daß sich die Parteifunktionäre leichter orientieren können, vor von den im Distrikt wohnenden Arbeitern noch nicht organisiert und noch nicht Leiter der Arbeiterpresse ist. So wird es möglich sein, dem Verein neue Kräfte zuzuführen zu können. In dieser Hinsicht liegt der ganze Schwerpunkt unseres Erfolges für die Zukunft. Fast täglich bringt unsere Tagespresse Berichte über bedeutungsvolle Fortschritte der sozialdemokratischen Organisationen aus allen Teilen des Reiches. Auch in Halle machte sich dieser Zug durchaus bemerkbar. Von Juni 1906 bis Februar 1907 waren im Parteifunktionariat im Durchschnitt monatlich 150 Neu-Aufnahmen zu verzeichnen gewesen. Gewiß, wenig genug für einen Ort wie Halle, mit seinen 14 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern. Dieser kleine Erfolg hat aber in letzter Zeit sehr nachgelassen. So waren im Monat März nur 120, im April aber gar nur 86 Neu-Aufnahmen zu verzeichnen, und allem Anschein nach werden es im Mai kaum so viel sein. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Es muß nicht denn je in allen Parteien und Gewerkschafts-Versammlungen für die Hebung des Mitgliederstandes des Sozialdemokratischen Vereins Propaganda getrieben werden. Durch das Interesse einiger Gesellschaftsmitglieder ist es in ganz kurzer Zeit möglich gewesen, den Verein aus einigen Bezirken einen großen Teil Mitglieder zuzuführen. Was bei diesen möglich war, muß auch bei anderen auszuführen versucht werden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Es muß ein jeder Funktionär auf die Vermehrung des Mitgliederstandes des Vereins bedacht sein, damit in kurzer Zeit berichtet werden kann, die sozialdemokratische Organisation in Halle und dem Saalkreis hat auch einen Fortschritt zu verzeichnen.

Achtung, Arbeiter, Ausflügler!

Wiederholt wird von den Genossen im Saalkreis darüber Klage geführt, daß die Halle'schen Arbeiter bei ihren Ausflügen nach auswärts, so wenig Rücksicht auf die von Zeit zu Zeit im Volksblatt publizierte Sozialliste nehmen. Solange, die uns nie zur Verfügung gestanden haben und nie für Arbeiterinteressen zu haben sind, werden mit dem Besuch beehrt. Hier muß einmal unumwunden ausgesprochen werden, daß diese keine Art wirklich aufgefällter und organisierter Arbeiter ist. Im Gegenteil wird das schädigend. Uns stehen doch in denjenigen Orten, die bei Ausflügen in Frage kommen, eine ganze Anzahl von Lokalen zur Verfügung. Es muß unsere Aufgabe sein, diese zu unterziehen. Zu jeder nach dieser Hinsicht seine Pflicht. Auf untenstehende Sozialliste sei hiermit besonders hingewiesen mit dem Vermerken, daß jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jede Arbeiterin, die Anspruch darauf machen, aufgeführt zu sein, die Pflicht haben, diese Lokale und keine anderen zu besuchen, wollen sie nicht des Verrats an der Arbeiterchaft geziehen werden.

Deshalb schneide jeder diese Liste aus und stecke sie bei Ausflügen ein.

In Halle:

- Bellevue, Lindenstraße.
- Konzerthaus, Karlsruherstraße.
- Drei Könige, Kl. Klaus- u. Dierichsstr. Ede.
- Moritzburg, Vera.
- Westfälische Hof, Weißstraße.
- Englischer Hof, Großer Berlin.
- Königsplatz, Unterberg (früher Faulmann).
- Erholung, Martinsberg 8, Joh. Kuch.

Schramm Restaurant, Merseburgerstr. (Voll's Hof).
Sportplatz (West).

Zum letzten Mal, Merseburgerstraße 82.
Zur goldenen Seite, Alter Markt (Voll's Hof).

In Giebiachheim:

Burgtheater, Dohlestraße.
Trotha: Bernke's Restaurant, Wilschstraße.
Gagemann, Zur Sachsenburg.

Arbeitsklub, Lindenhof.

Nietleben: Gasthof zur Sonne.

Domäne: Gasthof von Augustinial.

Burg bei Hohenstein: Restaurant zum Burgschloßchen.

Reitz: Witze Krause.

Friedrichshagen: Gasthof des Gauß.

Zur Lohnbewegung im Baugewerbe.

Eine der vielen Unmännern verbreitet bewegt die vornehme Allgemeine Zeitung über den Streit im Baugewerbe. Sie schreibt: „Das bekannte Angebot der Arbeitgeber haben zwar die Zimmerer und die Bauarbeiter angenommen, die Maurer indes finden die Zugeständnisse nicht weitgehend genug und lehnen ab. Wie wir hören, mehren sich jedoch auch unter den Maurern die Stimmen, die von der Fortsetzung des Kampfes abraten; ja es scheint sich, als sollte noch in dieser Woche der Streit sein Ende finden. Soweit die Mitteilungen, die uns aus Arbeit gebrachten zugehen.“

Man verheißt sich hinter die Arbeitgeber und posant, ohne vorher solche Mitteilungen auf ihre Wahrheit zu prüfen, in die Welt hinaus. Der Zweck ist ja zu durchschauen. Der vornehme Zeitungsredakteur faßt wohl von einem bekannten Angebot der Arbeitgeber, von dem Entgegenkommen der Streikenden in allen drei Berufen und deren Angebot wird kein Wort geschrieben. Auch ist ja wohl jedem Laien bekannt, daß die drei Bauberufe in ihren Verhandlungen fast einmütig das Angebot aus dem schon in dem letzten Situationsbericht veröffentlichten Gründen ablehnten, von einer Annahme des Angebots seitens der Zimmerer und Bauarbeiter also überhaupt die Rede nicht sein kann. Auch die Stimmen der Maurer, welche von einer Fortsetzung des Kampfes abraten, wird wohl der liebenswürdige Vormund der Arbeitgeber nur im Traum gehört haben, denn der Kampfgeist unter den Streikenden ist genau so vorzüglich wie am ersten Streiktage, und ist absolut nicht die geringste Neigung vorhanden, unter den jetzt bestehenden Verhältnissen und dem gemachten Angebot der Unternehmer den Kampf abzulassen.

Wenn von den Herren Arbeitgebern der Frieden gewünscht wird, so kann dies nur unter Berücksichtigung der ihnen seitens der drei Bauberufe zugestimmten Resolution geschehen, im anderen Falle wird der Frieden nur ein frommer Wunsch bleiben.

Ein Appell an die Solidarität!

Nicht allen proletarischen Brüdern, die in gewerkschaftlichen Kämpfen stehen, können die Arbeiter durch solidarische Handeln direkt helfen. Wenn die Fabrikanten großer Maschinen, kostbarer Zugmaschinen oder teurer Parfümerien ihre Arbeiter drangsalierten, so sind die Arbeiter nicht in der Lage, ihre Kamdschaft den Unternehmern zu entziehen und diese dadurch zu Annerkennung der Forderungen ihrer Arbeiter zu zwingen. Anders ist es allerdings bei den Arbeitern als Konsumt eingetretten kann. Hier kann er durch solidarische Handlungen den kämpfenden Brüdern erfolgreich beistehen. Die Schneider, Zähler und Bleichfabrikanten, Konfektionäre, Bäcker- oder Fleischermeister und andere Unternehmerrgruppen haben das schon mehr als einmal zu ihrem großen Schaden fühlen müssen.

Nun gibt es einen Beruf, dessen Angehörige am ehesten noch unter den allertauglichsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen leben müssen, obwohl es ihren Arbeitsbrüdern ein leichtes wäre, durch solidarische Handlungen in kürzester Zeit die Halsstränge und den Herrendübel der Unternehmer zu brechen. Das sind die Barbiergeschützen. Bei ihnen ist noch nicht einmal überall der Kost- und Logiswahn beim Meister abgeschafft; die Arbeitszeit ist zum Teil eine 14- bis 15stündige; die Gehilfenorganisation wird von den Meistern nicht anerkannt. Das dürfen

die andern Arbeiter nicht länger dulden. Die Arbeiterbewegung ist einem großen Körper vergleichbar. Zeidet ein Glied, so leidet bei dem ganzen Körper. Es wäre sehr kurzfristig, wollten die Angehörigen eines Berufes sagen: „Wie es den andern geht, kümmert uns nicht. Wir sorgen nur für uns.“ Denn, die Solidarität muß alle Berufe umfassen. Und soweit es möglich ist, müssen die Arbeiter aller Berufe sich gegenseitig helfen und nützen. Nur auf diese Weise wird die Gemeinsamkeit der Arbeiter stark und einträglich gemacht. Die vorbezeichneten Barbiergeschützen könnten sehr leicht zur Vermutlich gebracht werden, wenn alle Arbeiter solidarisch handeln würden. Die Gehilfen fordern:

- Abkündigung des Kost- und Logiszwangs
- 18 Realbaren Wochenlohn
- höchstens 13stündige Arbeitszeit
- Freigabe der drei zweiten Feiertage
- Annerkennung der Organisation und des Arbeitsnachweises.

Diese mehr als bestehenden Forderungen sind von den Meistern als unerfüllbar bezeichnet worden. Wie voriges Jahr die Meister ihre Preise um circa 50 Prozent erhöhten, erklärten sie, das sei nötig, um die Forderungen ihrer Gehilfen zu erfüllen, und die Arbeiter zahlten barum ohne Warten die höchsten Preise. Nun wohl! Zug und Zug ist es gemein; die Gehilfen haben sich nicht zu ergeben oder doch so gut wie nicht. Auch nachher hat die Stimmung nicht gebessert, den Gehilfen nichts zu bewilligen, vor allem aber nicht mit der Gehilfenorganisation in Verhandlungen zu treten.

Dieser Beschluß ist ein frecher Schlag ins Gesicht aller Arbeiter. Diesen Herrenbücheln dürfen wir uns nicht bieten lassen; vor allem deshalb nicht, weil die Meister höhnend erklärt haben: „Wenn wir auch nicht bewilligen, die Arbeiter kommen doch zu uns!“ Zwei der Herren, Zähler und Geisler, von denen der letztere noch vor einigen Jahren sich zu unserer Partei zählte, haben in der Verammlung am 10. April sich sogar erdreistet, zu behaupten, die Barbiergeschützen würden sich bei einem Streik durchaus nicht auf die andern Arbeiter verlassen können.

Arbeiter, Parteigenossen! Das ist ein entehrender Schimpf, den die Herren namens ihrer Kollegen der gesamten Arbeiterschaft von Halle zugeht haben. Sie denken, durch ein wenig zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit, die aber nicht von Herzen kommt, die Arbeiter zu erweichen und über den Löffel barbieren zu können. Herr Ködiger in Wöllberg hat sogar ein Plakat ausgehängt, er habe die Forderungen der Gehilfen bewilligt, obwohl das nicht wahr ist. Und wenn ein solcher Herr für 5 Pf. zarteln wollte, dürfte kein Arbeiter ihn unterstützen. Die Arbeiter werden den Herren zeigen, daß die Spekulation auf die Unsolidarität falsch ist.

In den nächsten Tagen wollen die Verbandsgeschilfen fliegende Barbierstuben einrichten, in denen für 10 Pf. rasier wird. Die Arbeiter werden dieses gewerkschaftliche Unternehmen gewiß aus freudiger Unterstützung. In den andern Geschäften ist nur der Befehl einer großen Zahl von Arbeitern konstante Solidarität der Gewerkschaft, das der Meister hand hat. Das ist bisher, wie die Organisation der Gehilfen mittelst, nur der Fall bei B. H. Hartmann, Mittelstraße, Franz Borg, Reifstr. 127 und Rich. Kattichbauch, Clewustr. 1, Teilschloßstraße und Giebiachstr. 12. Arbeiter, Parteigenossen! Laßt uns alle streng Solidarität üben und nach Kräften den Barbiergeschilfen bei Durchführung ihrer Forderungen helfen!

Außerstädtisches Straßencureinigungsinstitut

entspricht den gehegten Erwartungen in keiner Weise. Nicht nur, daß die von uns schon kritisierten Reparaturarbeiten der äußeren Distrikte viel zu lange sind, um den Straßen der äußeren Anziehen zu geben, auch in der inneren Stadt sehen die Straßen nichts weniger als sauber aus. Mindestens werden nicht alle Straßen der inneren Stadt täglich gekehrt, somit könnten einzelne nicht in so ausgedehnt schmutzigem Zustande sein, wie sie es tatsächlich sind. Wiebe dem Hausbesitzer, der früher den Urud so vor seinem Hause hätte liegen lassen,

Noch nie so billig wie gerade jetzt.

Staubmäntel.

Röcke □ □ □

Loewendahls

Blusen □ □ □

Riesige Vorräte.

Kleider. □ □ □ □ □

Nur neueste, frische Konfektion.

Haben Sie nichts zu verzollen?

Bettstellen von 4⁵⁰ an.
Matratzen von 4⁶⁰ an.
Gefüllte Betten
 Oberbett, Unterbett, 2 Kissen komplett 13⁸⁵

Kinder-Bettstellen
 in allen Grössen
 weiss lackiert von 10⁵⁰ an.

Steppdecken.

Purpur Satin von 2⁷⁵ an.
Satin gleichzeitig beide Seiten von Satin von 3⁹⁰ an.
Satin gleichzeitig beide Seiten von Satin von 6⁸⁵ an.

Leopold **Nussbaum**, Halle a. Saale, Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Total-Ausverkauf

Herren-Krawatten, Wäsche, Hüten, Schirmen, Stöcken, Unterzeugen, Handschuhen, Hosenträgern

zu enorm billigen Preisen. Es verlässt niemand die Gelegenheit wahrzunehmen.

Obere **64 Leipzigerstr. 64.**

Erstaunt

Sind Sie, wenn Sie mein großes Lager fertiger Hosenanzüge

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge

- Herren-Jackett-Anzüge, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30, 40 BRL.
- Herren-Rock- u. Braut-Anzüge, 22, 24, 26, 30, 35, 40 BRL.
- Jünglings-Anzüge, 5, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25 BRL.
- Knaben-Anzüge, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 8, 10 BRL.
- 1000 Hosen u. Westen, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 BRL.

Ernst Renner, Marktplatz 14.

Kiesen-Bazar,

Schmerzstraße 1, im Ratskellergebäude.
 empfiehlt diese Woche folgende Artikel in bester Qualität zu fabrikbilligen Preisen:

Reisehandtaschen
 in echtem feinem Kalbleder, Segeltuch und imitiert Leder von 1—25 Mk.
Rucksäcke
 für Herren, Damen, Kinder, mit und ohne Taschen, von 48 Pfg. — 4 Mk.
Reisekörbe,
 ganze Weiden, Dedellänge 60 70 75 80 85 90 100 cm 5 7 7 50 65 9 10 25 11 25 13 25

Hand-Reisekoffer in allen Grössen u. Preisen.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Merken Sie sich bitte!!!
Grosse Gelegenheitskäufe
 eingetroffen:
Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
 in schwarz u. farbig in grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen.
 Beste Qualität.
 Wie bekannt bei **Kloppe.**
 F. A. Altermann geb. Geiststr. 44. Nur Geiststr. 44.

Stoff-Reste für **Anzüge, Hosen und Damenkostüme**
 welche sich in allen Farben und Längen ansammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.
 Halle a. S. **H. Elkan,** Leipzigerstrasse 87.

Die neuesten Modelle
Moeve-Orion
 Qualitäts-Marken. Feinste Ausführung, bestes Material.
 Vertreter: **Franz Stieler,** Talamtstrasse 2 (Hallmarkt).

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Hofbuchhandlung.

Durch die wesentliche Erhöhung der Produktionskosten in der Milchviehhaltung und durch das nicht mindere Anwachsen der Vertriebskosten im Milch-Kleinhandel sehen sich die Unterzeichneten gezwungen, den Detailpreis für das Liter Vollmilch von 18 auf 20 Pfg., den Preis für Kaffeesahne von 80 auf 90 Pfg., den Preis für Schlagsahne von 160 auf 180 Pfg. zu erhöhen.
 Halle a. S., den 15. Mai 1907.
 Verein der Landwirte zur Regulierung der Milchpreise in Halle a. S.
 Verein der Milchhändler zu Halle a. S.
 Hallesche Molkerei, Zimmermann & Co.
 Molkerei Trotha, Gebrüder Nagel.
 Molkerei Niemberg, E. G.
 Molkerei Schafstadt, E. G.
 Zentralmolkerei Ammendorf.

Haben Sie nichts zu verzollen?

Arbeiter-Bildungsverein zu Halle a. S.
 2. Pfingstfesttag, früh 6 Uhr. Zusammenkunft des Gesamtvereins im „Volkspark“. Turnabteilung, Sonnabend d. 23. abends 7 1/2 Stillsitzfest, bestehend in turnerischen Auführungen und Sprängen bis früh, unter Mitwirkung sämtlicher Abteilungen.
 Singsabteilung, 1. Pfingstfesttag: Musik über Nothenburg nach Rinnern, unter bester Führung des Dirigenten. Treffpunkt früh 6 Uhr bei Streicher, Kl. Klausstr.
 Die Versammlungen finden jetzt Sonnabends, abends 8 1/2 im „Konzerthaus“ statt.
 Gemischter Chor, Sonntag den 26. Mai: Ausflug nach Lettin. Treffpunkt nachm. 2 Uhr im Völkspark.
 Frauen-Abteilung, Die Frauen-Vorträge beginnen Donnerstag den 23. Mai abends 7 1/2 Uhr.
 Nächste Vorstandssitzung am 27. Mai.

Verband d. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
 Verwaltungsstelle Halle a. S.
 Einladung zu dem am Sonntag d. 19. Mai 1907 in Gemüthlichen Räumen des Hotelbesitzers **W. Kewke**, Lindenstraße stattfindenden **Pfingst-Vergnügen**
 bestehend in Gartenkonzert, Blumenverlosung, Preisloosen, Preisregeln u. Aenderungsleistungen aller Art. Bei eintretender Dunkelheit großer Kompositionszug. **Abends 8 1/2 Uhr.**
 Programm im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.
 Kollegen und Kolleginnen, Freunde und Genossen laßt freundlich ein **Das Festkomitee.**

Taucha! Taucha!
 1. Pfingstfesttag abends 8 Uhr im Gasthof d. Herrn H. Hoffmann **Theater-Abend**
 veranstaltet von der „Freien Volkshöhne“, Weiskendorf. Zur Aufführung gelangt: „Die Zollverlinge“, Komödie in zwei Akten v. Volkmann. Hierauf: Das vergessene Konzept oder: Ein sitzungsgeheilener Rechtsanwaltskandidat. Bühnenmusik in einem Akt von G. Goldstein. Musikinstrumente; u. a. Quartett für Mandoline, Gitarre und Klavier.
 Eine geehrte Einwohnerschaft von Taucha u. Umgegend laßt freundlich ein **Der Vorstand. H. Hoffmann, Gastwirt.**

Gasthof Gross-Crostitz.
 Am 1. Pfingstfesttag findet in meinem prächtigen parkartigen Garten von nachmittags 3 Uhr **Konzert** statt.
 Musikausführung der Richterischen Kapelle. Es laßt freundlich ein **Carl Bothe.**
 Am 2. Pfingstfesttag, nachmittags 3 Uhr: **Ballmusik des Kasinovereins.**
 Sämtliche Mitglieder laßt freundlich ein **Der Vorstand.**

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Pöller. Gastspiel des Hamburger Metropol-Theaters. Dir.: Ernst Ewald.
Heute letzter Tag! Die Bade-Engel von Ostende.
 Gr. Burleske mit Gesang und Tanz in 2 Bildern von Ernst-Ewald. und Stöfel.
 Hierauf als Novität: **„Ein Theater im Theater.“**
 Schwant in 1 Aufzuge von Forbier.
 Abends: **Stürmischer Lacherfolg!**

Zoolog. Garten.
Nur kurze Zeit! Havemann's Raubtierschule.
 Löwen, Tiger, Leoparden, Bären — 10 ausgewachsene Prachtexemplare.
 Vorstellungen 4 und 6 Uhr.
 Eintrittspreise nicht erhöht!
 Stuhlpflege: Erwachs. 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Pantoffel-Cord, Plüsch, Schäfte und Bedarfsartikel.
J. Koah, Lederhandlg.
 Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.
 Elegante Kleidersekretäre 27 Brl., Reifform 35 Brl., Schrank mit 36 M., Schloß 47 Brl., Schließ-Bettstellen, Matratzen 43 Brl.
K. Stieler, Silberstr. 39.
 Lumpen, Knochen, Papier, Eisen in allen Stärken.
Albert Bodejun., Gr. Klausstr. 22.



Ein Erfolg der Organisation.

Esleben, 13. Mai. (C. B.) Einen glänzenden Erfolg haben die Maurer und Bauarbeiter bei ihrer Lohnbewegung erzielt. Dem geschlossenen Vorgehen der Maurer ist es zu verdanken, daß während den Unternehmern und den Arbeitern ein Tarif zustande gekommen ist, der im Wesentlichen einig dabeist. Zahlreiche haben diese Kollegen gegenwärtig gewirkt. Es haben aber, als ob alle Arbeit umfließt sein sollte, denn der Stand der Organisation blieb immer derselbe. Erst in letzter Zeit waren die Kollegen zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen und damit war auch der Zeitpunkt gekommen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für Esleben und Umgebung zu regeln, um so mehr, als der Untersektor in dem Köhnen eine enttorente war. Warden doch in diesem Frühjahr noch über 100 1/2 W. für Maurerarbeiten gezahlt. Leberhaupt hat in den letzten Jahren der Lohn für Maurer zwischen 14 und 50 W. schwankt. Es ist selbstverständlich, daß sich die Maurer, nachdem sie bis auf den letzten Mann organisiert waren, dies nicht ruhig gefallen lassen konnten. Die Lohnkommission der Maurer und Bauhülfsarbeiter hatten nun im April den Unternehmern am Orte die Forderungen ausgestellt und sie verlangten bis zum 30. April Nachricht. Aber immer antworteten die Unternehmer nicht. Infolgedessen legten die Maurer am 8. Mai die Arbeit nieder. Die Arbeitsbewegung erfolgte so einmütig, daß die Unternehmer von vornherein gewillt waren, nachzugeben. Es arbeitete vor dem Streik 144 Maurer, von denen blieben ganze vier Mann stehen! Gegen eine solche Solidarität konnten die Unternehmer nicht lange anfümpfen. Sie verstanden sich deshalb zur Annahme folgenden

Arbeits-Vertrages.

Müssen den Arbeitgebern des Baugewerbes und den Zentralverbänden der deutschen Maurer bzw. Bauhülfsarbeiter, Zweigverein Esleben, ist heute folgendes vereinbart:

- § 1. Die Arbeitszeit beträgt pro Tag 10 Stunden im Sommer und ist in den Wintermonaten, der Tageszeit angepaßt, entsprechend länger.
 - § 2. Der Entlohn für Maurerarbeiten beträgt bis zum 31. Juli 1907 48 W. und vom 1. August 1907 bis 31. März 1909 50 W. Ausnahmen sind zulässig für Jung, Alt- und teilweise invalide Gezeiten. Dieselben erhalten nach freier Vereinbarung, die Junggezeiten im ersten Gezeitenjahre jedoch nicht unter 35 W., im zweiten nicht unter 40 W., Altgezeiten nicht unter 45 W. Von dem über eine Stunde Weg- Entfernung werden einmal mit einem Stundenlohn bezahlt. § 3. In den Tagen vor den hohen Festtagen ist eine Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug.
 - § 4. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation dürfen nicht stattfinden. Bei entstehenden Differenzen haben die Arbeiter mit der Lohnkommission des Zentralverbandes der Maurer bzw. Bauhülfsarbeiter zu einer Sitzung zusammen zu treten, damit dieselben gelöst werden können.
 - § 5. Für Bauarbeiter soll folgender Lohn in Betracht kommen: 1. für Rast- und Steinträger 45 W., 2. für Bauarbeiter nicht unter 40 W.
 - § 6. Wird dieser Vertrag nicht 3 Monate der Ablauf befristet, gilt derselbe jedesmal für ein weiteres Jahr.
- Der Vertrag ist unterzeichnet von den Arbeitgebern Georg Gert, A. Aernke, A. Umenborth, A. Dohler. Für die Arbeiternehmer haben unterzeichnet Hermann Wehring, Hermann Gorman, Moritz Bredler für die Maurer und Karl Witzke für die Bauhülfsarbeiter. Für die Organisation der Maurer der Gauleiter Julius Ross für die Organisation der Bauhülfsarbeiter der Gauleiter Max Frech.
- Die Arbeiter haben durch Festlegung dieser Bedingungen etwas erreicht, was man im Wesentlichen lange für unmöglich hielt. Nun muß für strenge Anzeihaltung geortet werden. Die beim Streik bewiesene Einmütigkeit muß nun auch fernwärts anhalten!

Aus den Nachbarkreisen.

Zum Saalkamp.

Bockwitz, 14. Mai. (C. B.) Der Streit gegen Herrmanns Hotel macht sich trotz Krügervereinsfelle und trotz Veranordnung der Kaufmannsbeamten für den Mai immer empfindlicher bemerkbar. Das Militärkontingent am Sammelplatz ist ein M. „Kamp“ für den besetzten Ort ist in Wirklichkeit ist der harnidige Feind der Arbeiterrechte nicht auf seine Kosten gekommen. Wenn auch viel auswärts herangefloht waren, Arbeiter fehlten fast aus. Unter den hiesigen Verhältnissen kann aber kein Geschäft ohne den Hauptkontingenten, die Arbeiterkraft, bestehen. Ein großer Teil der hiesigen Geschäftskreise scheint nun, daß die Arbeiterrechte nicht durch Beibehaltung des besetzten Ortes prozessieren dürfen. Jeder befindet sich eine Anzahl Arbeiter als Mitglieder des Gelangereins Herrmanns Hotel. Der Leiter des Vereins, Herr Kantor Richter, hatte firsich die säumigen Mitglieder zusammengetrommelt und ihnen auseinandergesetzt, daß sie doch ruhig wieder in die Eingangszone kommen könnten. Das Hotel ist von Gelangereins für den Abend gemietet und vergeblich hat niemand etwas, wenn er da in das Gollhaus geht - Bei aller persönlichen Hochachtung, die wir dem Herrn Kantor alles, wir müssen gestehen, er nutzt den Arbeitereine große Charaktereigenschaft zu. Herr Herrmann hat seinen Saal den Feinden der Arbeiter zu ihren mühen Widmungen. Wenn auch aber den Arbeitern Gewerbesteuer und Vereinsrecht des Veramlangereins gemeldet, Herr Herrmann tritt dieses Recht mit Füßen. Er macht die Arbeiter reichlos, und dabei wird den Arbeitern zugemutet, noch über die Schwelche dieses Arbeiterfeindes zu gehen.

Nun so charakterlos und ecklos wird in Zukunft kein Arbeiter sein, und wenn er auch Gelangereinsmitglied wäre. Die Arbeiterkraft wird den Kampf um Veramlangereins nicht wieder aufgeben, sollte er auch jahrelang dauern. Wer würde länger aushalten, die entrechteten Arbeiter oder Herr Herrmann?

Torgau, 14. Mai. Zwei Dachtapler sind von der hiesigen Polizei verhaftet worden. Sie haben die ganze Umgebung, auch Halle, unruhig gemacht. Der eine Schindler nannte sich Graf von Eschen und wollte die Organisation in Wirklichkeit sind die aus Annaburg und Büdow kommen. Beide hatten sich fährlicher und Mordeverhaft verhaftet und unternehmen darauf ihre Handreien.

Mühlberg, 14. Mai. (C. B.) In der Elbe ertrunken ist am Sonntag gegen Mittag ein auf der Domäne Gehilfig bediensteter Knacht. Derselbe trat auf eine Buhne, rutschte ab und verlor sich in den Fluten. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Aufgestandene Leiche. In der Nähe von Bismarck bei Mühlberg am Sonnabend lag die Leiche eines etwa 12jährigen Mädchens an den Ufern schlammig ausgefunden. Jedenfalls ist es die Leiche der Tochter des Schiffheizers Rodfist und Mühlberg, die am 20. April vom Fahrgang ihres Vaters abfiel und ertrank.

Annaburg, 14. Mai. (C. B.) Beschäftigt oder nicht? Vor annaburg besichtigt Jahr wurden hier zwei unserer Ges

nen mit großer Majorität in den Schulvorstand gewählt. An- bis heute ist ihnen noch keine Nachricht zugegangen, ob sie be- schäftigt worden sind oder nicht. Warum berichtet hier so tiefes Schließen? Will man denn jetzt überhaupt ohne Schulvorstand verfahren? Eine Auffassung dieses sonderbaren Verfalls- tens ist bringend erwünscht!

Annaburg, 14. Mai. (C. B.) Wofür sein Geld vor- handen ist. In Kreuzen-Deutschland ist man es gewohnt, wenn Hunderte von Millionen für Zwecke bewilligt werden, die keinesfalls der Kultur dienlich sind. Auch in einzelnen Ge- meinden bewilligt man mit hundert Tausenden für Schulzwecke und sonstige Ausgaben. Gewöhnlich werden bewilligt und es wird das Geld der Steuerzahler für Sachen verwendet, die nicht im Interesse der Allgemeinheit liegen. Dafür müssen dann die Steuerzahler an anderer Stelle um so mehr liden. So hat hier vor anderthalb Jahren der Gemeinderat beschlossen, bei anstehenden Neubauten die Wohnungen zu desinfizieren. Diese sanitäre Maßnahme wäre nun wohl angefallen, wenn die Herren Gemeinderäte nicht etwas mehr bedacht hätten. Jetzt muß jeder, der irgendwann ist, desinfizieren zu lassen, die Kosten stellen. Arme Familien haben da Rechnungen von 8-11 M. bezahlen müssen. Hier konnten unsere Gemeinderäte einmal ihren Bewußtsein nach nicht annehmen. Die Kosten der Desinfektion müssen von der Gemeinde getragen werden. Dafür können sich die Herren dann bei- passen und Gelegenheit etwas einbringen. Aber freilich, die Lebernahme der Kosten würde ja den armen Mann zugute kommen und man muß doch Rücksicht auf die „Armen“ nehmen. Die Arbeiter setzen sich hier einmütig anders denken lernen. Nur wenn sie sich mit ihren Mitmenschen zusammen- tun, ist etwas zu erreichen. Sonst werden sie stets die Leis- tungen zu sein.

Bockwitz, 14. Mai. (C. B.) Ein großer Wald- und Grubenbrand entzündet am Sonntag früh im Landhammerischen Gebiete. Ein Mann geladenes Holz wurde verbrannt, ebenso ein kleines Waldchen. Im Tagesab der Rauchkammerchen Brandstiftung und der Entzündung fand der Feuer bei der Trudelnheit gute Nahrung. Wenn auch die meiste Verhütung des Feuers gehemmt werden konnte, so ist es doch bis jetzt noch nicht gelöscht. Von einer großen Landfläche steigen noch weisse Rauchwolken auf.

Bockwitz, 14. Mai. (C. B.) Ein gemeinsamer Aus- flug mit Picnic ist für alle organisierten Arbeiter des Landens und ihre Familien für den 1. Juni geplant. Es soll nach einem großen Waldspazier gehen. Jeder soll sich sein Glas mitbringen. Für Bier und Speisen ist gesorgt. Auf diese Weise soll das feierliche Leben mehr gepflegt werden. Und das tut bei uns dringend not. Würde sich daher jeder an diesen Unternehmungen beteiligen und seine Familie mitbringen. Die Teilnehmer vereinbaren sich bei Gröggers, von wo es um 2 Uhr nachmittags abgeht.

Müdenberg, 14. Mai. (C. B.) Es hat gehalten. Die wiederholte Kritik, die wir im Volksblatt an den Straßenüber- brückungen, insbesondere an der Gammereisenbrücke übten, hat nun das geäußert, daß man den hochwürdigen Zustand der jahrelang beland, durch bauliche Verbesserungen beseitigt hat.

Reh, 14. Mai. (C. B.) Die Differenzen in der Baubranche sind beseitigt. Eine Verammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, die am Montag abend in St. Stephan stattfand, beschloß, den vorgeschlagen Lohnstarif, nach welchem für Maurer und Zimmerer 48 W. für Arbeiter 36 W. im Höchstlohn pro Stunde gezahlt wird, anzunehmen. Damit ist leider immer noch die Möglichkeit gegeben, den Lohn in vielen Fällen wie bisher herunterzudrücken. Die Arbeiter müssen sich doch besser organisieren, wenn sie ernsthafte Vorteile erzielen wollen.

Reh, 14. Mai. (C. B.) Zu der gemeldeten Ver- sänkung der Familie Wiese ist mitzuteilen, daß die Familie sich wieder auf dem Wege zur Beseitigung befindet. Die Vergütung von Konterreinsmitgliedern ist noch nicht festgestellt. Vertreter ist das Gerücht, die Konterreins seien aus dem Konterreins entnommen, das ist aber nicht wahr, sonst hätte sich doch die Unterordnung auf die Geheißnisse des Konterreins erheben. Das Gerücht ist also wieder magische Erfindung.

Reh, 14. Mai. Auch Herr Scheller ist nun berück- sichtigt. Er schreibt:

„Ich habe den organisierten Arbeitern nicht voranzukommen, sie erencieren nur mit Mühen, sondern ich habe ihnen nur einen Lagenhohel Kell, mich schon 14 Tage vor der be- treffenden Verammlung zur Sprache gekommen ist, richtig ge- stellt. Der betreffende Fall hat mit der Organisation über- haupt nichts zu tun. Es handelt sich nur um einen Lehrling meines Vaters, welcher Mitte 1907 seine Lehrling beendet hat. Derselbe sollte nunmehr acht Tage länger seine Lehrling- mäßigkeit fest gestanden haben, ohne daß ich mich damit be- schäftigt hätte. Was nun der Lehrling betrifft, hat die Lehrling nicht acht Tage, sondern nur zwei Tage länger ge- arbeitet. Das habe ich ihnen nicht richtig gestellt. Denn habe ich ihnen noch mitgeteilt, daß er die zwei Tage bezahlt be- kommen hat. Erwähne nebenbei, daß der Lehrling erst zwei Tage nach Ablauf der Lehrlingmäßigkeit losgelassen worden.“

Die organisierten Arbeitergehilfen müssen sich zu den Ver- sänigungen der Herren Alois und Scheller selbst äußern.

Raumburg, 14. Mai. Selbstmord. Der seit Ende April vermisste Maurer Spatz aus Rauburg wurde im Forsten- holsort aufgefunden. Er hat sich mit Pulver vergiftet.

Reh, 14. Mai. (C. B.) Achtung, Ausfüh- ler! Für die Parteigenossen, die an den Wahlen in un- sere Gegend kommen geben wir hiermit die Folgende be- kannt, die nicht für die Arbeiterkraft zu haben sind. Es sind dies: 1. Spatz; 2. Reh; 3. Reh; 4. Reh; 5. Reh; 6. Reh; 7. Reh; 8. Reh; 9. Reh; 10. Reh; 11. Reh; 12. Reh; 13. Reh; 14. Reh; 15. Reh; 16. Reh; 17. Reh; 18. Reh; 19. Reh; 20. Reh; 21. Reh; 22. Reh; 23. Reh; 24. Reh; 25. Reh; 26. Reh; 27. Reh; 28. Reh; 29. Reh; 30. Reh; 31. Reh; 32. Reh; 33. Reh; 34. Reh; 35. Reh; 36. Reh; 37. Reh; 38. Reh; 39. Reh; 40. Reh; 41. Reh; 42. Reh; 43. Reh; 44. Reh; 45. Reh; 46. Reh; 47. Reh; 48. Reh; 49. Reh; 50. Reh; 51. Reh; 52. Reh; 53. Reh; 54. Reh; 55. Reh; 56. Reh; 57. Reh; 58. Reh; 59. Reh; 60. Reh; 61. Reh; 62. Reh; 63. Reh; 64. Reh; 65. Reh; 66. Reh; 67. Reh; 68. Reh; 69. Reh; 70. Reh; 71. Reh; 72. Reh; 73. Reh; 74. Reh; 75. Reh; 76. Reh; 77. Reh; 78. Reh; 79. Reh; 80. Reh; 81. Reh; 82. Reh; 83. Reh; 84. Reh; 85. Reh; 86. Reh; 87. Reh; 88. Reh; 89. Reh; 90. Reh; 91. Reh; 92. Reh; 93. Reh; 94. Reh; 95. Reh; 96. Reh; 97. Reh; 98. Reh; 99. Reh; 100. Reh; 101. Reh; 102. Reh; 103. Reh; 104. Reh; 105. Reh; 106. Reh; 107. Reh; 108. Reh; 109. Reh; 110. Reh; 111. Reh; 112. Reh; 113. Reh; 114. Reh; 115. Reh; 116. Reh; 117. Reh; 118. Reh; 119. Reh; 120. Reh; 121. Reh; 122. Reh; 123. Reh; 124. Reh; 125. Reh; 126. Reh; 127. Reh; 128. Reh; 129. Reh; 130. Reh; 131. Reh; 132. Reh; 133. Reh; 134. Reh; 135. Reh; 136. Reh; 137. Reh; 138. Reh; 139. Reh; 140. Reh; 141. Reh; 142. Reh; 143. Reh; 144. Reh; 145. Reh; 146. Reh; 147. Reh; 148. Reh; 149. Reh; 150. Reh; 151. Reh; 152. Reh; 153. Reh; 154. Reh; 155. Reh; 156. Reh; 157. Reh; 158. Reh; 159. Reh; 160. Reh; 161. Reh; 162. Reh; 163. Reh; 164. Reh; 165. Reh; 166. Reh; 167. Reh; 168. Reh; 169. Reh; 170. Reh; 171. Reh; 172. Reh; 173. Reh; 174. Reh; 175. Reh; 176. Reh; 177. Reh; 178. Reh; 179. Reh; 180. Reh; 181. Reh; 182. Reh; 183. Reh; 184. Reh; 185. Reh; 186. Reh; 187. Reh; 188. Reh; 189. Reh; 190. Reh; 191. Reh; 192. Reh; 193. Reh; 194. Reh; 195. Reh; 196. Reh; 197. Reh; 198. Reh; 199. Reh; 200. Reh; 201. Reh; 202. Reh; 203. Reh; 204. Reh; 205. Reh; 206. Reh; 207. Reh; 208. Reh; 209. Reh; 210. Reh; 211. Reh; 212. Reh; 213. Reh; 214. Reh; 215. Reh; 216. Reh; 217. Reh; 218. Reh; 219. Reh; 220. Reh; 221. Reh; 222. Reh; 223. Reh; 224. Reh; 225. Reh; 226. Reh; 227. Reh; 228. Reh; 229. Reh; 230. Reh; 231. Reh; 232. Reh; 233. Reh; 234. Reh; 235. Reh; 236. Reh; 237. Reh; 238. Reh; 239. Reh; 240. Reh; 241. Reh; 242. Reh; 243. Reh; 244. Reh; 245. Reh; 246. Reh; 247. Reh; 248. Reh; 249. Reh; 250. Reh; 251. Reh; 252. Reh; 253. Reh; 254. Reh; 255. Reh; 256. Reh; 257. Reh; 258. Reh; 259. Reh; 260. Reh; 261. Reh; 262. Reh; 263. Reh; 264. Reh; 265. Reh; 266. Reh; 267. Reh; 268. Reh; 269. Reh; 270. Reh; 271. Reh; 272. Reh; 273. Reh; 274. Reh; 275. Reh; 276. Reh; 277. Reh; 278. Reh; 279. Reh; 280. Reh; 281. Reh; 282. Reh; 283. Reh; 284. Reh; 285. Reh; 286. Reh; 287. Reh; 288. Reh; 289. Reh; 290. Reh; 291. Reh; 292. Reh; 293. Reh; 294. Reh; 295. Reh; 296. Reh; 297. Reh; 298. Reh; 299. Reh; 300. Reh; 301. Reh; 302. Reh; 303. Reh; 304. Reh; 305. Reh; 306. Reh; 307. Reh; 308. Reh; 309. Reh; 310. Reh; 311. Reh; 312. Reh; 313. Reh; 314. Reh; 315. Reh; 316. Reh; 317. Reh; 318. Reh; 319. Reh; 320. Reh; 321. Reh; 322. Reh; 323. Reh; 324. Reh; 325. Reh; 326. Reh; 327. Reh; 328. Reh; 329. Reh; 330. Reh; 331. Reh; 332. Reh; 333. Reh; 334. Reh; 335. Reh; 336. Reh; 337. Reh; 338. Reh; 339. Reh; 340. Reh; 341. Reh; 342. Reh; 343. Reh; 344. Reh; 345. Reh; 346. Reh; 347. Reh; 348. Reh; 349. Reh; 350. Reh; 351. Reh; 352. Reh; 353. Reh; 354. Reh; 355. Reh; 356. Reh; 357. Reh; 358. Reh; 359. Reh; 360. Reh; 361. Reh; 362. Reh; 363. Reh; 364. Reh; 365. Reh; 366. Reh; 367. Reh; 368. Reh; 369. Reh; 370. Reh; 371. Reh; 372. Reh; 373. Reh; 374. Reh; 375. Reh; 376. Reh; 377. Reh; 378. Reh; 379. Reh; 380. Reh; 381. Reh; 382. Reh; 383. Reh; 384. Reh; 385. Reh; 386. Reh; 387. Reh; 388. Reh; 389. Reh; 390. Reh; 391. Reh; 392. Reh; 393. Reh; 394. Reh; 395. Reh; 396. Reh; 397. Reh; 398. Reh; 399. Reh; 400. Reh; 401. Reh; 402. Reh; 403. Reh; 404. Reh; 405. Reh; 406. Reh; 407. Reh; 408. Reh; 409. Reh; 410. Reh; 411. Reh; 412. Reh; 413. Reh; 414. Reh; 415. Reh; 416. Reh; 417. Reh; 418. Reh; 419. Reh; 420. Reh; 421. Reh; 422. Reh; 423. Reh; 424. Reh; 425. Reh; 426. Reh; 427. Reh; 428. Reh; 429. Reh; 430. Reh; 431. Reh; 432. Reh; 433. Reh; 434. Reh; 435. Reh; 436. Reh; 437. Reh; 438. Reh; 439. Reh; 440. Reh; 441. Reh; 442. Reh; 443. Reh; 444. Reh; 445. Reh; 446. Reh; 447. Reh; 448. Reh; 449. Reh; 450. Reh; 451. Reh; 452. Reh; 453. Reh; 454. Reh; 455. Reh; 456. Reh; 457. Reh; 458. Reh; 459. Reh; 460. Reh; 461. Reh; 462. Reh; 463. Reh; 464. Reh; 465. Reh; 466. Reh; 467. Reh; 468. Reh; 469. Reh; 470. Reh; 471. Reh; 472. Reh; 473. Reh; 474. Reh; 475. Reh; 476. Reh; 477. Reh; 478. Reh; 479. Reh; 480. Reh; 481. Reh; 482. Reh; 483. Reh; 484. Reh; 485. Reh; 486. Reh; 487. Reh; 488. Reh; 489. Reh; 490. Reh; 491. Reh; 492. Reh; 493. Reh; 494. Reh; 495. Reh; 496. Reh; 497. Reh; 498. Reh; 499. Reh; 500. Reh; 501. Reh; 502. Reh; 503. Reh; 504. Reh; 505. Reh; 506. Reh; 507. Reh; 508. Reh; 509. Reh; 510. Reh; 511. Reh; 512. Reh; 513. Reh; 514. Reh; 515. Reh; 516. Reh; 517. Reh; 518. Reh; 519. Reh; 520. Reh; 521. Reh; 522. Reh; 523. Reh; 524. Reh; 525. Reh; 526. Reh; 527. Reh; 528. Reh; 529. Reh; 530. Reh; 531. Reh; 532. Reh; 533. Reh; 534. Reh; 535. Reh; 536. Reh; 537. Reh; 538. Reh; 539. Reh; 540. Reh; 541. Reh; 542. Reh; 543. Reh; 544. Reh; 545. Reh; 546. Reh; 547. Reh; 548. Reh; 549. Reh; 550. Reh; 551. Reh; 552. Reh; 553. Reh; 554. Reh; 555. Reh; 556. Reh; 557. Reh; 558. Reh; 559. Reh; 560. Reh; 561. Reh; 562. Reh; 563. Reh; 564. Reh; 565. Reh; 566. Reh; 567. Reh; 568. Reh; 569. Reh; 570. Reh; 571. Reh; 572. Reh; 573. Reh; 574. Reh; 575. Reh; 576. Reh; 577. Reh; 578. Reh; 579. Reh; 580. Reh; 581. Reh; 582. Reh; 583. Reh; 584. Reh; 585. Reh; 586. Reh; 587. Reh; 588. Reh; 589. Reh; 590. Reh; 591. Reh; 592. Reh; 593. Reh; 594. Reh; 595. Reh; 596. Reh; 597. Reh; 598. Reh; 599. Reh; 600. Reh; 601. Reh; 602. Reh; 603. Reh; 604. Reh; 605. Reh; 606. Reh; 607. Reh; 608. Reh; 609. Reh; 610. Reh; 611. Reh; 612. Reh; 613. Reh; 614. Reh; 615. Reh; 616. Reh; 617. Reh; 618. Reh; 619. Reh; 620. Reh; 621. Reh; 622. Reh; 623. Reh; 624. Reh; 625. Reh; 626. Reh; 627. Reh; 628. Reh; 629. Reh; 630. Reh; 631. Reh; 632. Reh; 633. Reh; 634. Reh; 635. Reh; 636. Reh; 637. Reh; 638. Reh; 639. Reh; 640. Reh; 641. Reh; 642. Reh; 643. Reh; 644. Reh; 645. Reh; 646. Reh; 647. Reh; 648. Reh; 649. Reh; 650. Reh; 651. Reh; 652. Reh; 653. Reh; 654. Reh; 655. Reh; 656. Reh; 657. Reh; 658. Reh; 659. Reh; 660. Reh; 661. Reh; 662. Reh; 663. Reh; 664. Reh; 665. Reh; 666. Reh; 667. Reh; 668. Reh; 669. Reh; 670. Reh; 671. Reh; 672. Reh; 673. Reh; 674. Reh; 675. Reh; 676. Reh; 677. Reh; 678. Reh; 679. Reh; 680. Reh; 681. Reh; 682. Reh; 683. Reh; 684. Reh; 685. Reh; 686. Reh; 687. Reh; 688. Reh; 689. Reh; 690. Reh; 691. Reh; 692. Reh; 693. Reh; 694. Reh; 695. Reh; 696. Reh; 697. Reh; 698. Reh; 699. Reh; 700. Reh; 701. Reh; 702. Reh; 703. Reh; 704. Reh; 705. Reh; 706. Reh; 707. Reh; 708. Reh; 709. Reh; 710. Reh; 711. Reh; 712. Reh; 713. Reh; 714. Reh; 715. Reh; 716. Reh; 717. Reh; 718. Reh; 719. Reh; 720. Reh; 721. Reh; 722. Reh; 723. Reh; 724. Reh; 725. Reh; 726. Reh; 727. Reh; 728. Reh; 729. Reh; 730. Reh; 731. Reh; 732. Reh; 733. Reh; 734. Reh; 735. Reh; 736. Reh; 737. Reh; 738. Reh; 739. Reh; 740. Reh; 741. Reh; 742. Reh; 743. Reh; 744. Reh; 745. Reh; 746. Reh; 747. Reh; 748. Reh; 749. Reh; 750. Reh; 751. Reh; 752. Reh; 753. Reh; 754. Reh; 755. Reh; 756. Reh; 757. Reh; 758. Reh; 759. Reh; 760. Reh; 761. Reh; 762. Reh; 763. Reh; 764. Reh; 765. Reh; 766. Reh; 767. Reh; 768. Reh; 769. Reh; 770. Reh; 771. Reh; 772. Reh; 773. Reh; 774. Reh; 775. Reh; 776. Reh; 777. Reh; 778. Reh; 779. Reh; 780. Reh; 781. Reh; 782. Reh; 783. Reh; 784. Reh; 785. Reh; 786. Reh; 787. Reh; 788. Reh; 789. Reh; 790. Reh; 791. Reh; 792. Reh; 793. Reh; 794. Reh; 795. Reh; 796. Reh; 797. Reh; 798. Reh; 799. Reh; 800. Reh; 801. Reh; 802. Reh; 803. Reh; 804. Reh; 805. Reh; 806. Reh; 807. Reh; 808. Reh; 809. Reh; 810. Reh; 811. Reh; 812. Reh; 813. Reh; 814. Reh; 815. Reh; 816. Reh; 817. Reh; 818. Reh; 819. Reh; 820. Reh; 821. Reh; 822. Reh; 823. Reh; 824. Reh; 825. Reh; 826. Reh; 827. Reh; 828. Reh; 829. Reh; 830. Reh; 831. Reh; 832. Reh; 833. Reh; 834. Reh; 835. Reh; 836. Reh; 837. Reh; 838. Reh; 839. Reh; 840. Reh; 841. Reh; 842. Reh; 843. Reh; 844. Reh; 845. Reh; 846. Reh; 847. Reh; 848. Reh; 849. Reh; 850. Reh; 851. Reh; 852. Reh; 853. Reh; 854. Reh; 855. Reh; 856. Reh; 857. Reh; 858. Reh; 859. Reh; 860. Reh; 861. Reh; 862. Reh; 863. Reh; 864. Reh; 865. Reh; 866. Reh; 867. Reh; 868. Reh; 869. Reh; 870. Reh; 871. Reh; 872. Reh; 873. Reh; 874. Reh; 875. Reh; 876. Reh; 877. Reh; 878. Reh; 879. Reh; 880. Reh; 881. Reh; 882. Reh; 883. Reh; 884. Reh; 885. Reh; 886. Reh; 887. Reh; 888. Reh; 889. Reh; 890. Reh; 891. Reh; 892. Reh; 893. Reh; 894. Reh; 895. Reh; 896. Reh; 897. Reh; 898. Reh; 899. Reh; 900. Reh; 901. Reh; 902. Reh; 903. Reh; 904. Reh; 905. Reh; 906. Reh; 907. Reh; 908. Reh; 909. Reh; 910. Reh; 911. Reh; 912. Reh; 913. Reh; 914. Reh; 915. Reh; 916. Reh; 917. Reh; 918. Reh; 919. Reh; 920. Reh; 921. Reh; 922. Reh; 923. Reh; 924. Reh; 925. Reh; 926. Reh; 927. Reh; 928. Reh; 929. Reh; 930. Reh; 931. Reh; 932. Reh; 933. Reh; 934. Reh; 935. Reh; 936. Reh; 937. Reh; 938. Reh; 939. Reh; 940. Reh; 941. Reh; 942. Reh; 943. Reh; 944. Reh; 945. Reh; 946. Reh; 947. Reh; 948. Reh; 949. Reh; 950. Reh; 951. Reh; 952. Reh; 953. Reh; 954. Reh; 955. Reh; 956. Reh; 957. Reh; 958. Reh; 959. Reh; 960. Reh; 961. Reh; 962. Reh; 963. Reh; 964. Reh; 965. Reh; 966. Reh; 967. Reh; 968. Reh; 969. Reh; 970. Reh; 971. Reh; 972. Reh; 973. Reh; 974. Reh; 975. Reh; 976. Reh; 977. Reh; 978. Reh; 979. Reh; 980. Reh; 981. Reh; 982. Reh; 983. Reh; 984. Reh; 985. Reh; 986. Reh; 987. Reh; 988. Reh; 989. Reh; 990. Reh; 991. Reh; 992. Reh; 993. Reh; 994. Reh; 995. Reh; 996. Reh; 997. Reh; 998. Reh; 999. Reh; 1000. Reh; 1001. Reh; 1002. Reh; 1003. Reh; 1004. Reh; 1005. Reh; 1006. Reh; 1007. Reh; 1008. Reh; 1009. Reh; 1010. Reh; 1011. Reh; 1012. Reh; 1013. Reh; 1014. Reh; 1015. Reh; 1016. Reh; 1017. Reh; 1018. Reh; 1019. Reh; 1020. Reh; 1021. Reh; 1022. Reh; 1023. Reh; 1024. Reh; 1025. Reh; 1026. Reh; 1027. Reh; 1028. Reh; 1029. Reh; 1030. Reh; 1031. Reh; 1032. Reh; 1033. Reh; 1034. Reh; 1035. Reh; 1036. Reh; 1037. Reh; 1038. Reh; 1039. Reh; 1040. Reh; 1041. Reh; 1042. Reh;

Weissenfels!

Konkursmassen - Ausverkauf.

Das zur **Paul Granel'schen Konkursmasse** gehörende Warenlager
und andere Waren
werden von heute ab zu **enorm billigen Preisen** zum Ausverkauf gestellt.

Garnierte und ungarnierte Damenhüte, Trauerhüte, Garnierstoffe, Chiffons, Federn, Agraßen, Blumen, Trauer-Streps, Schleier, seidene Bänder, Seidenstoffe, Wollwaren, Unterröcke, Schürzen, Damen- und Kinderwäsche, Erstklingwäsche, Gürtel, Sonnenschirme, Regenschirme, Gummischuhe, Strümpfe, Herrenwäsche, Hemden, Unterhosen, Socken, Träger, Herren- und Knabenmützen, Strawatten, Westengürtel, Normalwäsche.

Zutaten zur Damenschneiderei
horrend billig.

Pelz-Boas
bedeutend unter Anschaffungspreis.

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Emaillewaren.

Vorgezeichnete Tapisserie-Artikel.

Verkaufszeit: Vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 8 Uhr.

Teuchern
Geschäfts-Haus
I. Kaufhaus



Teuchern
Emil Schieke
Teuchern

fortwährenden Eingang von Neuheiten

als hochmoderne, aus erstklassigen, feinsten und haltbarsten Stoffen nach den neuesten Modis gearbeitet, alle Farben in den wunderbar schönsten Nuancen, hell und dunkel.

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge

Sommer-Paletots (hell und dunkel), Herren-, Burschen u. Knaben-Anzüge, helle und weiße Westen, Strickjacken, Schäfte, Herren-Wäsche, Strohhut und Filz Hüte, Sport-, Radfahrer- und Ballon-Mützen, Turner-Hosen, Turner-Hemden, Turner-Gürtel, ferner

für Damen, Mädchen und Mädchen entzückende Neuheiten

in Standmänteln, hellen und dunklen Paletots, Jacketts, weisse und farbige Unterröcke, reizende Damen- und Mädchen-Dirndl, samtlichen Damenmützen und Hüte, die modernsten Kleiderstoffe in Strohhut- und Weichstoffschleibern, Kostüm-Haarettchen und Halsstühle, weisse Stoff-, halb- und gep. Blusen, Sammet- und Seidenwaren, Pelze, Umzüge, Ständerlein, Hüte, Polimenten, Knöpfe und alle Kleider-Zusätze, Ständer-Kragen, Damen-Schleier, Korsetts, Wäsche- und Feder-Gürtel, Haarschmuck, Sonnenschirme und Regenschirme, alle Sorten Strümpfe und Socken, Hand- und Fußschuhe, Sonnenschutz- und Regenschirme u. s. w.

Durch Raffen-Einkauf bei ersten Firmen bin ich in der Lage, jeden Käufer Vorteile zu bieten. Alle Artikel haben Sie in größter Auswahl in allen möglichen Preislagen bei anerkannt guten Qualitäten.

In Saison 1907 liefere:

Premier-Fahrräder, erstklass. Nürnberger Fabrikat.

Teuchernrader, Halbbrunnen, Stroßenschnur etc. von Zfl. 88, 98, 115, 130 bis 200.

Herkules-Fahrräder, erstkl. Nürnberger Fabrikat.

Teuchernrader, Halbbrunnen, Stroßenschnur etc. von Zfl. 95, 110, 120, 140 bis 195.

Bravour-Fahrräder, erstklass. Bielefelder Fabrikat.

Teuchernrader, Halbbrunnen, Stroßenschnur etc. von Zfl. 105, 125, 140, 160 bis 200.

Nova-Fahrräder von Zfl. 110 bis 220.

Großes Lager in Ideal-Lieferanten. Teilzahlung sowie Besichtigung ohne Kaufzwang ganz gestattet. Gebrauchte Fahrräder stets ab Lager.

Fahrrad-Arvid, Medaillen, Metallstrasse 5, Eing. Alter Markt.

Nicht Ross, nicht Reisige,

aber ein Opal- oder Diamant-Rad sichert, trotz des billigen Preises von 100 Mk., dauernde Zufriedenheit.

F. Kleinau, Halle a. S., Bernburgerstr. 9.

Raucht Zigaretten Solid - Solidarität!

Extra Qualität, 10 Stück 25 Pf. Zu haben in den Spezial-Geschäften.

Wöllner-Pulver

gibt schönste, geruchlose Wäsche.

Ohne Seife, ohne Seifenpulver, ohne Soda.

Frei von jeder Schärfe! Frei von Chlor!

Vorrätig in 1/2, 1/4, 1/2 Pfund, Paletten und 5 Kilo-Säcken in allen besseren Kolonialwaren- und Drogeriegeschäften.

Gelächts-Eröffnung.

Einem geschulten Publikum von Jetzt und Tomorrow die ersiehende Mitteilung, daß ich bereit bin

Barbier- u. Friseurgeschäft verbunden mit Zahnarztamt zu eröffnen habe.

Tunem ich dem mit beachtendem Publikum prompte und laubere Bedienung zusichere. Gedächtnisort

Max Peschke, Barbier u. Zahnarzt, Westendstr. 22.

Weissenfels. Achtung!

Arbeiter-Radfahrer

des Gaus 17.

Um unsere Ausfahrt am 1. Pfingstfest nach Halle

Gaufeste

zu einer imposanten, eindrucksvollen zu gestalten, so eruchen wir alle Arbeiter-Radfahrer-Vereine von

ihrer Ortlichkeiten frühzeitig aufzubrechen. Treffpunkt: Zentralhalle-Weissenfels. Von dort aus

ausgehend die gemeinsame Abfahrt. Ziel: Halle.

Arbeiter-Radfahrer! Sorgt für mustergültige und massenhafte Beteiligung. Sorgt für feistliche Grünschmückung der Stafffolge.

Frisch auf nach Halle!

Stromt herbei, ihr Radler alle, Ihr aus Nord, Ost, Süd und West. Unsere Ausfahrt ist bestimmt nach Halle. In des Gaus schönstem Festort wollen wir in Bruder-Tracht, Solidarisch beheimen sein.

Im Namen des Arb.-Radfahr.-Vereins Frischer erf, Weissenfels.

Ob.: Alfred Francker.

Bad Kösen. Gasthaus Zur Tanne. Bad Kösen.

Bei Anlässen von Vereinen und Klubs bringe mein Gasthaus in empfehlende Erinnerung.

Saal und Kolonnaden. Speisen u. Getränke vorzüglich.

Bei größeren Vereinen bitte um vorherige Anmeldung. Um autigen Aufenthalt bitten Ehr. Koch.

Deutschland-Fahrräder

zur Vorzugliste bei

Willh. Münster, Marktplatz 24.

Verlag und für die Inhalte verantwortlich: August Gröb. — Land der Deutschen Genossenschafts-Vereine (S. B. u. S.) Halle a. S.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 16. Mai

Nr. 20

81 Kapitän Dodero.

Novelle von Giulio Parifi.

(Aus dem Italienischen übersetzt von Ernst Däumig.)

Nun, das war ja eine schöne Geschichte? Das ging schlecht an und schien noch schlechter enden zu wollen. Vor allem klang mir, wie Sie sich wohl denken können, die Rede des Herrn Labsoù in den Ohren und besonders die Bemerkungen über den starken Tomacacaul, die „große, sich langsam aufrollende Schlange“, welche anzusehen Urbrutete allergründigt geruht hatte. Ich war also mitten unter Kannibalen geraten, unter Menschen, die ihre Kriegsgefangenen aufressen! Ich war nun zwar nicht hierher gekommen, um mit dem Könige von Tomacacaul Krieg zu führen, aber wie sollte ich ihm Begegnung machen, daß ich auch nicht wie ein Kriegsgefangener behandelt sein möchte?

Und dieser Gedanke, der immer und immer wieder mit der lästigen Gattinlichkeit einer Schnade wiederkehrte, schloß mir alle Augenblicke ein unheimliches Grausen ein. Das war eine Qual, ich kann es Ihnen versichern, die alle raffinierten Martern der alten Tyrannen übertraf. Und ich war allein und blieb es auch den ganzen Tag lang; ich bekam niemanden zu Gesicht als den Kannibalen, der mir meine Nahrung brachte und mich mit dem Behagen eines Feinschmeckers zu mustern schien.

Nach Sonnenuntergang hatte die Bein doch zu lange gedauert; und da die Müdigkeit mächtiger war als der Schmerz, so schlummerte ich ein.

Der betäubende Duft der Tropenblumen erfüllte die Lüste; man hörte von fern her Flötenslang und Geschrei der Wilden, die vielleicht zu einem Feste versammelt waren. Ich träumte, daß ich zum Schachtopfer bestimmt und mit jenen Blumen bekränzt sei; eine gewisse Ruhe kam über mich, weil diese graufige Zeremonie mir schnell das Ende aller Schrecken bringen würde. Das Geschrei jener Menschen, die nach meinem Blute lechzten, schloß mir keine Furcht mehr ein. Ich verfiel allmählich in jenen Zustand der Stumpfheit, der mit mehr Recht als der ruhige Schlaf ein Bräutigam des Todes genannt werden kann.

Ein frischer Luftzug kühlte plötzlich meine Stirn und ließ mich von meiner Matte aufspringen. Die Tür stand offen, und ich sah im Dämmerlichte einen menschlichen Schatten, den ich sofort für den Monsieur Labsoù gehalten haben würde, wenn er nicht nackt gewesen wäre, wie aus den Urwäldern, die unbedeutlich in der Lärmsche zu erkennen waren, hervorging; — der Schatten hatte genau so eine krumme Haltung und genau so einen affektierten Gang wie der französische Tanzmeister.

Und er war es tatsächlich, wie mir bald seine Stimme verriet:

„Ne craignez rien; c'est moi, Labsoù.“ Ich ziehe meine Kalaflebung nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten an, keineswegs alle Tage, weil sie sonst zu sehr abgemußt würde, und es hier keinen Humann gibt, der mit einer machen könnte. Meine Hohe und mein armes Hemd könnten ein Liebespaar davon fangen, denn ich war so dumm, sie auf dem Leibe zu behalten; sie sind wenige Monate nach meiner Ankunft auf dieser Insel der Gittera in Fehlen gegangen; man könnte die Insel in Anbetracht ihrer Art, sich zu kleiden, übrigens auch das irdische Paradies nennen. En effet, me voici comme notre père Adam!“

„Man muß sich eben die Sitten und Gebräuche des Landes, in dem man wohnt, zu eigen machen.“

*) französisch: Fürchten Sie nichts; ich bin's, Labsoù.

**) französisch: Ich sehe in der Tat hier, wie unser Vater Adam.

„Hélas, oui, mon garçon!“), aber nicht in jeder Beziehung. Die hiesige Küche z. B. ist nicht nach meinem Geschmack und besonders eine gewisse Art „Lederbissen“ habe ich niemals herunterschlingen können.“

„Ach, ich verstehe! Es ist also wahr?“ rief ich, indem ich meinen Besucher am Arme packte. „Man ißt hier das Fleisch . . .“

„Von Menschen! Ja, freilich, wenn man kann; das heißt, wenn man mit den Bewohnern der benachbarten Inseln gekämpft und einen zum Kriegsgefangenen gemacht hat, oder wenn irgend ein Unglücklicher vom Meere an diesen Strand verschlagen wird. Ich bin auf dieselbe Weise wie Sie hierher geraten, und wenn nicht die Königin Mutter gewesen wäre, die mich für ein assez bon sujet*) gehalten hätte — ich sage das nicht, um mich zu rühmen (ce qui n'est pas du tout dans mes habitudes)**), um mit mir eine mozganatische Ehe einzugehen, — wenn, wie gesagt, die edle Volle von Sonnenuntergang nicht gewesen wäre, so hätte man mich als boeuf à la mode***) verpeist. — Ja, was wollen Sie? Ich habe mich bei diesem Volle nützlich, ja ich möchte fast sagen, unentbehrlich gemacht, seit die Erziehung der jungen Prinzessin „Morgentau“ in meine Hände gelegt worden ist. Sie werden sie sehen, Sie werden sie sehen, diese Perle aller Prinzessinnen; und wie sie schon gut französisch spricht, avec une certaine molesse d'accent, qui ferait fureur à Paris.“

„Ich werde sie sehen,“ unterbrach ich ihn. „Das ist bald gesagt. — Ich werde sie sehen! — Wenn wir andern ohne Umstände aufgefressen werden!“

„Aufgefressen werden!“ wiederholte Labsoù mit ironischer Betonung. „Aufgefressen werden! Und wenn man nun schon den Anfang gemacht hätte?“

„Gerechter Gott!“, schrie ich und sprang auf die Füße, von einem Entsetzen gepackt, dessen Größe Sie sich selbst ausmalen können. — „Meine armen Kameraden! Ich muß sie sehen! . . . Ich muß sie um jeden Preis sehen!“

Mit diesen Worten stürzte ich nach der Tür. Der alte Pariser hielt mich zurück.

„Là, là, mon garçon!“ Seien Sie vernünftig, oder Sie richten sich selbst zugrunde. Meinen Sie vielleicht, Sie könnten die noch retten, die bereits tot . . . bereits verdaut sind? Was geschehen ist, ist geschehen. Da läßt sich nichts mehr ändern.“

Ich fiel halb besinnungslos auf die Matte zurück und hing an, in den Armen Labsoùs wie ein Kind zu weinen.

„Geduld, Geduld!“ redete dieser auf mich ein. „Die Unglücklichen sind tot, und Ihre Tränen werden sie nicht wieder auf.“

„Ach, sie mögen auch mich töten, und alles ist notüber! Warum noch warten? Warum ließ man mit nicht das ganze Los zuteil werden?“

„Warum? . . . Warum?“ brummte der Franzose. „Nun, zunächst einmal, weil Sie der Anführer sind, und weil es ganz natürlich ist, daß man Sie als Lederbissen für zuletzt aufgespart hat.“

„Morgen also . . . morgen wird es auch mich treffen!“

„Lassen Sie mich ausreden! — Und zweitens, weil man nicht konnte. Sie sind am Leben erhalten worden, weil sich die Feinschmecker entschlossen hatten, Sie en attendant de mieux (in

*) Ah ja, mein Junge!

*) für einen solchen Feind.

*) was ganz und gar nicht meine Ungezogenheit ist.

*) wie ein Stück Rindfleisch mit Beilage.

*) Mit einer gewissen Weichheit in der Aussprache, die in Paris Entzücken erregen würde.

*) Sachse, Jachse, mein Junge!

der Erwartung von etwas Besseren) aufzukommen, um am Feste des Kutzü etwas Genußtes zu schmausen zu haben.

„Was ist das für ein Kutzü?“

„Es ist ihr Gott, der sie geschaffen und in die Welt geleitet hat. Ihre mündliche Schöpfungsgeschichte berichtet, daß Kutzü eines Tages den Himmel verließ, um hierher zu kommen und auf Ouenacati ein zurückgezogenes ländliches Leben zu führen. Er hatte hier einen Sohn Namens Tigiil und eine Tochter mit Namen Sidufa, die sich, wie Sie erraten werden, vermählten, als sie kaum das Alter dazu hatten. Kutzü und seine Gemahlin Situn — die guten Leute wissen nicht, wo er sich seine Frau hergeholt hat — beschäftigten sich mit Blättern und aßen Früchte, weil die Tiere noch nicht erschaffen waren, und weil sie auch noch nicht die Angeln und Netze erfunden hatten, um Fische zu fangen. Et c'est peut-être à cause de ça *), daß Kutzü eines Tages Frau und Kinder sitzen ließ und, ich glaube, nach Amerika durchbrannte; denn niemand weiß, was aus ihm geworden ist.“

„Diese Schöpfungsgeschichte ist recht leicht zu begreifen und viel einfacher als manche andere.“

„Comme vous voyez! **) Man kann sich nichts Albernerees vorstellen als die Geschichte ihres Gottes. Sie verehren ihn auch nur mit Essen und Trinken, ohne ihm auch nur einen Knochen zum Abtragen anzubieten. Andererseits muß aber auch gesagt werden, daß sie niemals seine Gnade anrufen und von ihm ohne besondere Ehrwürde sprechen. Ja, denen Sie nur! Sie werfen ihm sogar vor, daß er allzuviel Berge Schindeln, Klippen und Sandbüsse erschaffen habe, daß er nicht auf das, was er machte, eingepaßt habe, als er die Insekten, die Mäden, die Hornissen und Schnaken und andere liebenswürdig und menschenfreundliche Tierchen schuf, daß er die erste Ursache der Kogengüsse, des Hagels und der Stürme sei, die die Ernte und andere den Geschöpfen nützliche Dinge vernichten. Kurz und gut, aus diesem und auch aus andern Gründen überschütten sie ihn stets mit einer Fülle von Grobheiten, die ganz schaurig anzuhören sind.“

„Und trotzdem feiern sie sein Fest“

„Ja, aber wie ich Ihnen schon sagte, es ist eine regelrechte Schmauserei, aber kein Fest; und sie kümmern sich dabei um ihren Gott, wie ich mich um den Groß-Mogul.“

„Und ich?“

„Sie sind dazu bestimmt, die Rolle des Bratens bei ihrem Festessen zu spielen, das in zwei Monaten stattfinden wird. . . . Es war das ein großartiger Einfall der Prinzessin . . . um Sie zu retten natürlich! . . . Kommt Zeit, kommt Rat!“

„Aber ich verstehe nicht. . . . Was hat denn die Prinzessin damit zu tun?“

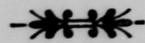
„Ihr gutes Herz hat sie dazu veranlaßt. Sie hat so getan, als ob sie ihren Lords einen guten Rat geben wollte, und hat damit einen Aufschub erlangt. Sie ist es auch, die mich zu Ihnen geschickt hat, um Ihnen über alles Aufschub zu geben, mon pauvre Gargon. *) Aber machen wir keinen Salat, sondern erzählen wir die Sache hübsch ordentlich!“

„Ich höre Ihnen mit Ungebulb zu,“ sagte ich.

„An Ihnen nicht von neuem das Herz schwer zu machen, will ich Ihnen versichern, was sich nach dem traurigen Ende Ihrer Kameraden zugeragen hat. Ich mache Sie übrigens darauf aufmerksam, daß sie, fast ohne es zu merken, vom Leben zum Tode gekommen sind, denn unsere modernen Leute haben, il faut en convenir **), eine numderbare Geschicklichkeit, einen den Kopf abzuhacken. Es sind schnurrige Leute, diese Bürger von Ouenacati! Sie wollten nämlich dabei ein wichtiges Problem lösen; sie wollten feststellen, ob und in welchem Alter das Fleisch der Europäer noch schmeckender sei als das ihrer Rasse. Sagen Sie mir, der sich eines vor ungefähr fünfzig Jahren aufgetretenen Schiffschiffen erinnerte, behauptete, es sei äußerst saftig und schmackhaft; aber Sie werden besser wie ich wissen, daß eine Schwabe noch keinen Sommer macht; und dann wollten die Jungen, denen bei der Schilderung des Alten das Wasser im Munde zusammenlief, y mordre à leur tour. ***) Und ich weiß ganz genau, daß nach dem Tode der Königin Mutter mit verschiedne Ra.e das

- *) Und das war vielleicht der Grund, daß
- **) Ja, wie Sie sehen!
- *) mein armer Junge,
- *) das muß man zugeben,
- **) auch ihrerseits einmal davon kosten.

Schiffal drohte, wie ein Braten in Scheiben geschnitten zu werden, aber zum Glück geruckte der König Urutueto einzuweichen, daß ich, alt und wogter wie ich nun einmal bin, nicht gerade dazu geeignet sei, einen richtigen Begriff von der Sache zu geben.“ (Fortf. folgt.)



Ueber Kindergärten

schreibt Toni Sugmann im Vorworts:

Die langen und harten Kämpfe, welche die deutsche Arbeiterchaft um die elementarsten wirtschaftlichen und politischen Lebensbedingungen zu kämpfen hatte und noch zu kämpfen hat, bewirkt es, daß ihr Innerste jahrzehntelang fast ausschließlich von Problemen der gewerkschaftlichen Organisation und der politischen Gestaltung des Gesellschaftslebens gefesselt war. Erst im Laufe der letzten Jahre begann sich mit dem gewaltigen Aufschwung der Arbeiterbewegung auf allen Gebieten eine gesteigerte Aufmerksamkeit auch den wichtigen Fragen des Erziehungsweins zuzuwenden. Länger soeben der Erörterung von Fragen der Erziehung besonders günstigen Umständen erscheint es doppelt wichtig und notwendig zu beonen, daß die Grundlage jeder Menschen-erziehung die Erziehung des jungen Kindes ist.

Für die Erziehung der vorschulpflichtigen Jugend sorgt der Staat noch nicht. In diesem Alter ist die Erziehung der Familie vollkommen überlassen. Es gibt aber Anstalten privater Gründung, die die Aufsicht und Erziehung der Kinder vom dritten bis zum sechsten Jahre übernommen haben. Die ältesten Anstalten dieser Art sind die „Kleinkinderbewahranstalten“, die durch den Schulrat von Türl in Berlin im Anfang des 19. Jahrhunderts eingeführt wurden und die Aufgabe hatten, die Kinder aufzubewahren. Hier war noch von keinem gemeinsamen Spiel, von keiner Erziehung die Rede. Es gibt auch noch heute einige Bewahranstalten, doch verschwinden sie immer mehr.

Anstalten, die schon auf etwas höherer Stufe stehen, sind die sogenannten „Spielschulen“, in denen die Kinder meistens gemeinsam spielen und auch Spielzeug dazu erhalten.

Bewahranstalten und Spielschulen werden von wohlthätigen Stiftungen oder von den Gemeinden erhalten.

Neben diesen Anstalten entstanden bald die „Kleinkinderschulen“, die von den religiösen Gemeinden begründet und unterhalten, zum Zweck haben, die Kinder möglichst früh an die Kirche zu fesseln. Deshalb spielen hier Singen und Lesen die Hauptrolle. Solcher „Kleinkinderschulen“ gibt es heute noch viele; eine Art nennt sich „Sonntagschule“. Die Arbeiter haben die Nacht, durch das Hin- und Her- und Nehmen ihrer Kinder diesen Vorschulen weiter zur Entwicklung zu helfen oder sie durch den streng durchgeführten Boykott eingehen zu lassen.

Die fortschrittlichste Anstalt dieser Art, die sich zur Aufgabe machte, die Kinder zu erziehen, ist der Kindergarten, dessen Begründer Friedrich Fröbel ist.

Jeder Mensch schon als Kind soll als ein notwendiges menschliches Glied der Menschheit erkannt, anerkannt und gepflegt werden,“ sagt Fröbel. Aus diesem Gedankengange heraus schuf er seinen Kindergarten. Fröbel lebte von 1782 bis 1852; die letzten 16 Jahre seines Lebens hat er ausschließlich der Kleinkindererziehung gewidmet. Fröbel hatte in Berlin die Bewahranstalten des Schulrats von Türl kennen gelernt. Sie beschäftigten ihn durchaus nicht. Das Kind wurde hier zwar vor den Unglücksfällen, die auf der Straße passieren konnten, bewahrt, aber erzieherisch wurde dem Kinde nichts geboen. Trotz der großen Anzahl Kinder wurde ihr Gemeinheitsgefühl nicht entwickelt, denn jedes Kind spielte für sich allein. Etwas anderes wollte Fröbel mit seinem Kindergarten. Im Gegensatz zur Bewahranstalt hatte er seine Anstalt „Beschäftigungsanstalt“ genannt, und ihr später erst den poetischen Namen „Kindergarten“ beigelegt. Beschäftigen wollte er die Kinder, nicht nur aufbewahren. Und nicht mit irgendeinem Spielzeug beschäftigen, sondern er wollte dem Kinde nur das bieten, was die Natur des Kindes verlangt, er wollte das Kind zur Beschäftigung erziehen. Kindergarten nannte er seine Anstalt, weil er das Kind aufziehen will, wie das Bäumchen im Garten Nichts Fremdes soll in das Kind hineingebracht werden; der Erzieher soll nur dafür Sorge tragen, daß die Anlagen, die im Kinde vorhanden sind, sich ohne störende Einflüsse fortpflanzen können. Zu dieser Fortentwicklung gibt er dem Kinde in seinem Kindergarten vollkommene Gelegenheit. Ich greife aus der Fülle der Kinderspiele und Beschäftigungen nur einzelnes heraus. Den Kindern wird z. B. eine Geschichte erzählt, einige Kinder erzählen sie wieder; hier wird der Sprachhaab der Kinder erweitert, die eigene Sprache ausgebildet. Oder die Kinder machen Bewegungs- spiele, sie marschieren und spielen im Kreise und singen dabei frohe Kinderlieder. Diese Spiele, die wir auch auf unsem

Höfen oft beobachten können, machen unsem Kleinen viel Freude und bringen ihnen viel Nutzen, denn nirgend fühlt das Kind so sehr, daß es nur ein Teil des Ganzen ist, als im Kreise seiner Kameraden. Soziale Eigenschaften, sich anpassen, Rücksicht nehmen, werden hier gelernt, und die Freude an der Bewegung und am gemeinsamen Gesange entwickelt. Fröbel will unsem Kindern aber auch den Ernst des Lebens zeigen; er erzieht sie zur Arbeit. Nun darf man hier nicht gleich an Fabrik- oder Heimarbeit denken, nein, diese Kinderarbeit verwirrt Fröbel ebenso wie wir. Und doch soll das Kind selbst schaffen lernen. Wie erreicht Fröbel das? Er gibt dem Kinde ein Ausnahmblatt, Wolle und Nadel dazu, und nun wird eine Bluse, ein Tier oder eine Landschaft in bunten Farben ausgehät. Solche Beschäftigungen gibt es in großer Zahl; ich erwähne nur noch das Fischen, Malen, Modellieren und die Erbsenarbeiten.

Diese „Arbeiten“ dienen besonders dazu, die Handgeschicklichkeit des Kindes zu üben und den Sinn für Schönheit, Form und Farbe empfanglich zu machen. Darum ist der Kindergarten auch eine so vorzügliche Vorbereitung für die Schule. Diese Beschäftigungen führen das Kind in die heutige Kultur ein, denn es ahmt in seiner Tätigkeit diejenige der Handwerker nach. Fröbels Erziehungsideal ist: Erziehung zur Kultur und Erziehung zur Natur. Das letztere erreicht Fröbel durch seine Gartenarbeiten und Gartenarbeiten. Jedes Kind hat im Kindergarten sein eigenes kleines Beet, das es zu pflegen hat. Es sieht das Wachsen und Blühen seiner Pflanzen täglich vor Augen und hat seine Freude daran. Auch die Tiere die das Kind pflegen und lieben lernen, darum findet man in jedem guten Kindergarten Vögel, ein Aquarium und ein Terrarium. Der Geist, der in unsem Kindergärten herrscht oder doch immer herrschen sollte, ist am besten charakterisiert durch die Worte Jean Pauls: „Heiterkeit und Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht.“

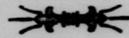
Es ist klar, daß zur Leitung eines Kindergartens mehr Vorbildung gehört, als etwa zur Beaufsichtigung in einer Verwahranstalt. Das ist der zweite Fortschritt in der Kleinkindererziehung, den Fröbel angebahnt hat. Die Leiterin eines Kindergartens muß pädagogisch vorgebildet sein. Fröbel schuf Seminare, in denen Mädchen und Frauen in einem ein- bis zweijährigen Kursus praktisch und theoretisch für den Beruf der Kindergartenleiterin vorbereitet wurden. Kindergärten dürfen nur von geprüften Kindergartenleiterinnen geleitet werden. Schon das allein hebt den Kindergarten turnhoch über alle andern Anstalten dieser Art empor.

Der Kindergarten sollte für jedes Kind sein. Er ist nicht als Wohltätigkeitsanstalt gedacht. Da die Kinder der Wohlhabenden auf den Kindergarten nicht angewiesen sind wie die Arbeiterkinder, so muß aus der Arbeiterklasse selbst das größte Interesse an dem weiteren modernen Ausbau der Kindergärten erwachsen. Wenn das bürgerliche Kind keinen Kindergarten besucht, so hat es zu Hause die Mutter oder das Stiefmädchen; das Arbeiterkind ist meistens ohne Beaufsichtigung. Ja, es ist oft gezwungen, den ganzen Vormittag auf der Straße zu verbringen, weil die Mutter auf Arbeit in und ihr Kind nicht allein in der Wohnung lassen will. Der Kindergarten bedeutet also eine große Entlastung für die Mutter, die auch wenn sie zu Hause bleibt, in den wenigsten Fällen genügend Zeit hat, um ihre Kinder sorgfältig zu erziehen. Und wenn sie wirklich Zeit genug hat, so kann sie ihrem Kinde niemals das gemeinsame Kinderleben, das frohliche Singsausleben des Kindergartens ersetzen. Ich behaupte aber auch, daß die wenigsten Mütter gute Erzieherinnen sind. Die Schuld liegt nicht an ihnen. Woher sollen sie denn die Kunst des Erziehens haben? Sie haben es ja niemals gelernt; und so müssen ihre eigenen Kinder Versuchslämmerlein sein. Oder glaubt noch jemand an die Fabel, daß alle Mütter „geborene Erzieherinnen“ sind? Ich meine, diesen Glauben können wir durch unzählige Beispiele widerlegen.

Ich bin also der Ansicht, daß unsere Mütter von den Kindergartenleiterinnen nur lernen können, und das wiederum durch ihre Kinder. Hier möchte ich zur näheren Erläuterung ein Beispiel aus meinem Kindergarten anführen. Die kleine Erna (vier Jahre) wurde von der Mutter geschlagen; da sagte das Kind: „Du brauchst nicht gar nicht zu hauen, wenn Du es mir richtig sagst, wie ich es auch. Die Leute im Kindergarten schlägt mich auch nie, und ich mache alles, was sie will.“

Unsere Volksgartenerinnen sind fast alle von Vereinen gegründet und genügen bei weitem nicht, um auch nur einen wesentlichen Teil unserer Kinder aufzunehmen. Auch haben sie noch einen Fehler, der gerade für die moderne Arbeiterschaft sehr ins Gewicht fällt. Sie treiben Religion und Patriarchalismus mit den Kleinen. Vieles wird einem jungen Kinde völlig fremde, unverständliche Dinge, denn das Kind kann noch nicht abstrakt denken. Trotzdem werden in das Kind diese Dinge künstlich hineingepöpselt, das Gedächtnis wird mit Gebeten und Versen, die das Kind nicht versteht, überlastet, und so wird die religiöse und politische Beiruhung

made ein Hemmschuh für die weitere geistige Entwicklung des Kindes. Unter Bestehen muß also davon gehen, ständliche Kindergärten in ausreichender Zahl zu betreiben, die frei sind von religiöser und politischer Beiruhungsmächte. Daß das noch ein Ideal ist, das in weiter Ferne liegt, weiß ich wohl, doch darf uns das nicht abhalten, auf die allmähliche Erfüllung dieser Forderung energisch hinzuwirken.



Friedrich „der Große“ und sein Hof.

Daß am Hofe des „Ersten Dieners seines Landes“, wie sich der „alte Fritz“ genannt haben soll, ein nachts weniger als moralisches Leben und Treiben herrschte, davon mag man sich kurzem der Professor Philipp-ohn-Verein in dem Journal für einen neuen Beitrag. Er bespricht dort die Auszüge aus einem Tagebuche eines Grafen von Lehndorff, das unter dem Titel „Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen“ erschienen ist. Diese Aufzeichnungen des Grafen sind um so wertvoller, weil sie die Behauptung ein schwärmerischer Biograph des Königs widerlegen, daß man kann den Hof zum Beispiel des Königs, aber dem Hofe Friedrichs aus dem Hofe des Königs aber dem Hofe seines Hofes verkleinern wollen.

Friedrich II. selbst erscheint in den Tagebüchern Lehndorffs keineswegs als Lebensgenosse. Als zum Beispiel zu seinem Geburtstag am 24. Januar 1758 der ganze Hof „im Saal“ bei ihm eintritt, wird er überhaupt nicht erwähnt, da er sich gerade zu dieser Zeit zur Abreise hat. Seine Güte, die um so nicht antworten durften, überhaupt er oft mit den Bediensteten Anproben, bescheiden zu geben, daß man sie vor dem heutigen Wohlstand nicht wiederzugeben wagen darf. Als bei einem solchen Diner sich eine Hofdame an einen Platz setzte, hatte, der ihr nicht zuließ, sagt er nicht acht dieses Strafen auf die zornigste Weise kam an, sondern beschimpfte die Weibchen. So dann überhaupt mit ungeschicklichen Scherz, indem er sagte, daß die Hofdame am Hofe blühen, während die hübschen Hof nach der Reihe vernachlässigen, und daß man die geliebten Weiber schon auf zehn Meilen in der Ferne rufen kann. „Wunder, daß jeder Hof nach dem Tode solcher „Reichlichen“ seine Hofdame wagt, auch sonst in keiner Gegenwart der Hofe zu öffnen, wenig Personen, die vorher in Hofe Hofdame waren, waren, als der Hofe eintrat, nur noch die Hofdame.“ Er läßt sich nicht und Bekennung ein. Seine Bedenken wegen Abreise in dieser Beziehung sind nicht. Sie pflegen ihre Umgebung mit beifolgendem Spott zu verhalten und erwidern zumal den Deutschen ihre Verachtung, indem sie mit Vorliebe für alles Ausländische, besonders für das Französische, heischen. Die königliche Familie, die Hofdame, die Hofdame und deren Hofdame leben in beständiger Hoff und Pader, und die gegenwärtigen Hofdame und Hofdame Streitigkeiten nähmen kein Ende.

Man sieht, über „guten Ton“ braucht man sich bei Friedrich und seinen Bediensteten nicht zu beklagen.

Weiter Friedrichs Frau schreibt Lehndorff: Sie war ganz nach dem Geiste, Schwachheit und dabei langweilig, ohne jedes höhere Interesse, wüßlos und heftig, bildete sich aber ein, alles zu verstehen und eine große Rolle spielen zu müssen. Sie trug seine Bedenken, eine Abreise mit ihrer angeblichen Unerlegenheit zu verhindern. Sie überließ sich einer unmaßvollen Bestiztheit, einem Höfzorn, der sich oft bis zu unbilligenden Verhärtnissen steigerte. Dabei hatte sie Vergnügen und Reste über alles. Es ist bekannt und wird auch durch das wiederholte Zeugnis Lehndorffs bestätigt, daß sie unmittelbar des Abreises des siebenjährigen Krieges, in Zeiten, wo das Leben ihres Gemahls und das Dasein des Staates ständig in höchster Gefahr standen, teilnahmslos rauchende Pfeife rauchten, veranstaftete, selbst in der dritteren Festungsstadt Magdeburg, wohin sie und ihr Hof sich hatten flüchten müssen.

Friedrich sah sie nie, außer an ihrem Geburtstag, wo er bei ihr speiste. Selbst wird es als eine Niederwürdigkeit bezeichnet, wenn er bei einem Diner erschien, das sie fremden Gästen zu Ehren gab. Zu seiner Willkür gestattete er ihr keinen Zutritt. Das Potsdamer Schloß, seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort, sah sie zum ersten und letztenmal im Oktober 1757, aus der Uferseite des ostpreussischen Generals Pader sie zu sehen, Berlin schließlich zu verlassen, eine eigentümliche Mischung des Schicksals, daß die Kaiserin ein Herz nach Berlin schicken muß, damit die Königin von Preußen die Hofdame ihres Gemahls zu sehen bekommt. Als der Feldjäger mit der Nachricht von dem Siege bei Torgau (1760) bei der Königin eintrat, sagte er: Der König hätte gern an Eure Majestät geschrieben, aber ich habe das Papier; und zugleich überreichte er dem Kaiserin einen Brief des Königs. Als Friedrich am 30. März 1763 nach Abschluss des Hubertusburger Friedens seine Gemahlin zum erstenmal nach siebenjähriger Trennung wieder sah, sagte er ihr als einzige Begrüßung: „Madame und Souveräne geworden“, daß sie liegen und umarmen könne



Schwester und Nichten. Diefen gegenüber bezeichnele er die Königin wohl als „*seine alte Krone*“.

Viel mehr war er seinen Schwestern zugelan, zumal der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, einer ehrgeizigen und prachtliebenden selbstbetruhten Fürstin, der ihre kleines Land viel zu armelig war, die es durch ostentativen Glanz zugrunde richtete. Sie teilte mit Friedrich die Hinneigung zu Wissenschaft und Literatur, war aber dabei persönlich eitel, so daß sie sich durch fleißiges Anlegen von Weiß und Rot äußerlich zu verzüngen liebt. Nach ihr kam in seiner Zuneigung Amalie, die er 1755 zur Keitistin von Quedlinburg ernannte, zur großen Freude des ganzen Hofes. Denn die Prinzessin, die viel Wiß und natürliche Würde besaß, auch sehr höflich und lebenswürdig sein konnte, hatte sich durch ihre heftigen Leiden, durch ihre Habgier, Bosheit und Verjensehrte sich selbst allen selbst ihrer Mutter unerträglich gemacht. Die Schwestern waren also der Brüder wert.

Militärische Historiker schreiben die Niederlagen und den Zusammenbruch Preußens in den Jahren 1806 und 1809 überwiegend der Freiligkeit und der Sittenverderbnis zu, die seit der Regierung Friedrich Wilhelms II. sich in der Bevölkerung Preußens bemerkt hatten. Allein diese Tatsache kann zur dem Niedergang Preußens wenig beigetragen haben, denn Religionslosigkeit und schier unangenehme Unmännlichkeit herrschen in Berlin schon zu den Zeiten Friedrichs des Großen, und zwar vor dem siebenjährigen Kriege.

Es war, wie das Tagebuch Lessing's zeigt, unter vornehmen und hochgestellten Mannern gebräuchlich, „über Religion und alle heiligen Dinge zu spotten“. An den Tagen der Besuche wurde am Berliner Hof Komödie gespielt. Das Beispiel der Verungeltung der positiven Religion, wie Friedrich II. es gab, fand unter dem Adel und im Offiziercorps, bald auch im Bürgerstande, allgemeine Nachahmung. Und der Zustand der Sitten! Man kann sich nichts jenseiters vorstellen als den Hof zur Zeit Friedrichs des Großen; der von Versailles ist niemals schummer gewesen. Da wird von Hofdamen berichtet, die ihre Kunst für Goldstücke verkaufen; von andern — mit voller Namensnennung — die als Dirnen betrachtet und behandelt werden. Darnen höchster Abkunft und Stellung werfen sich einem schönen polnischen Grafen an den Hals; Geklimmen zeigen ihr Gefallen aber auch an kräftigen und breitschultrigen Cavalen. Das Beispiel kam von oben. Die Prinzessin Heinrich, die allerdings von ihrem Gatten arg vernachlässigt wurde, machte sich noch im reiferen Alter 1766 unter Mitwissen des ganzen Hofes des Ehebruchs schuldig. Den ärgsten Skandal erregte die kaum erst verheiratete Gemahlin des jüngeren Prinzen von Preußen — des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II. — die selber ihre Tochter nach einem Augustus Müller, den man dann entfertete, „die kleine Müllers“ nannte, und die von dem Prinzen geschieden werden mußte, als ihre „Ehebräutigam“ mit einem andern Musiker, Pietro, und einem Baron Schelsheim allzu offenkundig geworden waren.

Nicht anders stand es mit den königlichen Prinzen selbst. Prinz August Wilhelm von Preußen, der bereits 1758 starb, hatte an Heberlichkeit des Lebenswandels seinem Sohne, dem späteren Friedrich Wilhelm II., ein nur zu sehr befolgetes Beispiel gegeben; und Prinz Heinrich hat sich fortgesetzt noch schlimmere, widernatürlichere Ausschweifungen zuschreiben lassen. Nicht etwa ein Gelehrter oder selber dieser Prinzen erzählt uns ihre Sünden, sondern Lehndorff, ihr Freund, ein Bemühener, und zwar mit einer Selbstverpflichtung und einem Mangel jeglichen Tadel, die von dem jüdischen Ringeau dieses ganzen Kreises ein lauwarmes Zeugnis geben. Man suchte diesen moralischen und religiösen Niedergang sorgfältig vor dem Publikum zu verbergen, so sehr man solches auch als „nievergeborene Kanaille“ verachtete. Dem „Volke“ mußte eben schon damals die Religion erhalten werden.

Der Mai.

Im Bald die Knospen springen,
Die Vögel wieder jungen,
Kroet mit den Klammernüssen,
Ihr sollt es alle wissen,
Der Mai ist da, der Mai!
Der Mai, der Mai, der Mai.
Die Mädchen in den Stuben,
Die denken an die Büben,
Die irgendwo im Garten,
Schon lauge auf sie warten;
Der Mai ist da, der Mai!
Der Mai, der Mai, der Mai.
Geht soll man froh sich zeigen,
Mit Hüten kommt und Geigen,

Mit Trommeln und mit Finken,
Laßt euch nicht lange wicken.
Der Mai ist da, der Mai!
Der Mai, der Mai, der Mai.

Simplexissima

Seiteres.

Die Nacht des Gefanges. In einem rheinischen Dörfchen haie der Lehrer den ersten Jahrgang der 220 Schülern in die Geheimnisse der Bildung einzuführen. Ein paar Lasse geht alles vorwärts, bis den kleinen Knackien die Sache zu dünn wird, und plötzlich ertönt's mitten im Dachtstören ebenjo kläglich wie überzeugend von der letzten Wand herauf: „Sch well no Hus jom!“

„Pauje. Still's vor dem Sturm. Und die ganze Klasse bricht hunderstimmig aus: „Sch well no Hus jom!“

In heller Verzweiflung greift der Lehrer zur Geige und spielt auf gut Glück los. Momentan hart das, es mit erneuter Festigkeit das Krachen von allen Wänden wieder einleht: „Sch well no Hus jom!“

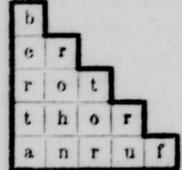
Der Lehrer spelt sein ganzes Repertoire durch, Volkslieder, Kirchen oder, schließlich aber droht er zu unterlegen, nichts will ihm mehr einfallen, — und haib aus Verzweiflung streicht er energisch drauf los:

„Brink mer nach e Tröppche — brink mer noch e Tröppche!“
Siehe — ein Wunder! Wie aus einem Halle jauchzt alles mit leuchtenden Augen ihm nach, die Tränen betrimmen, das Heimweh ist erstickt —

Wie werden sich broben die seligen Emperier an Tobins Beschafel ihrer Entel gerührt haben! (Jugend.)

Kleine Knackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 19. (Nr. 195.)

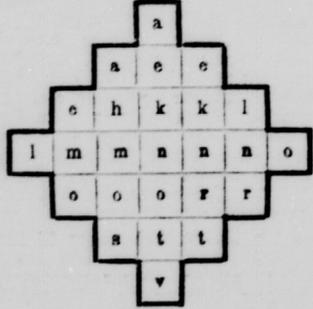


Anmerkung: Ganz korrekt war die Aufgabe nicht, da sich der Kreuzsummierer nicht halten sondern Koon schreibt.

Richtige Lösungen sandten ein: J. Schneider, B. Robr, P. Georges, W. Friede, Frau E. Hochbach, Klara Schulze, G. Lubwig, R. Schneidewind, Buschendorf, G. Krteje, E. Bach, H. Schübner, D. Schulz, V. Bornemann jun. in Halle.

G. Hoffmann in Merseburg; E. Goek in Reiz; Henriette Trummer in Teagarth; A. Sprung in Selau; D. Häring in Weihenfels; D. Hennig in Badwig; Frä. Marie Raute in Eilenburg; R. Fiedler in Lügen.

Neue Aufgabe. Nr. 186.



Die Buchstaben in obenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen ergeben: 1. einen Buchstaben, 2. ein Wortchen, das die adlige Herkunft anzeigt, 3. eine Verwandte, 4. ein optisches Instrument, das kürzlich zu sehr hoher Ehre gelangt ist, 5. einen männlichen Vornamen, 6. ein Bild, 7. einen Buchstaben.

Die senkrechte Mittelreihe ergibt dasselbe Wort wie die 4. waagerechte Reihe.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,
Rätfelende der Unterhaltungsbeilage.

